GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

III/74 23. Jg.
Resch Verlag
Innsbruck – Austria

INHALT

23. Jahrgang 1974 Heft III

H. Hofmann
Telepathie und Psychokinese im Zusammenhang mit Uri Geller 305

J. Zezulka
Biotronische Heilung..... 331

A. Resch
Psychotronische Forschung Forschung..... 345

Aus Wissenschaft und Forschung..... 359

Das Experiment.....359

Rede und Antwort..... 360

Aus aller Welt..... 360

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

ist eine Quartalschrift für den Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Geist.

Redaktion:
Prof. Dr. Dr. Andreas Resch (Schriftleiter)
Prof. Dr. Johann Schermann
Prof, P. Ferdinand Zahlner

Verlag, Auslieferung, Druck
Resch Verlag
Schöpfstraße 21
A-6010 Innsbruck
Telefon (0 52 22) 34 7 72

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preis:
Jahresabonnement frei Haus:
öS 140.– DM 20.–
Einzelheft: öS 37.– DM 5.50

Postscheckkonten:
München 120637–809
Zürich 80–38663

Bankkonten:
Hypo-Bank-Innsbruck
210 044 950
RAIKA Karneid-Steinegg,Italien
20 133

Manuskriptsendungen sind ditrekt an die Redaktion zu richten.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

H. HOFMANN

TELEPATHIE UND PSYCHOKINESE IM ZUSAMMENHANG MIT URI GELLER

o. Prof. Dr. Hellmut Hofmann, geb. 12. 12. 1921 in Wien, Vorstand des Institutes für Grundlagen und Theorie der Elektrotechnik, derzeit Dekan der Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Wien. 40 Veröffentlichungen auf dem Gebiete der elektromagnetischen Feldtheorie und der theoretischen Elektrotechnik. Buch: Das elektromagnetische Feld, 520 Seiten, Springer 1974, Wien-New York. Präsident der Österreichischen Parapsychologischen Gesellschaft, Mitglied seit 1946. Einige schriftliche Publikationen (u. a. Entwicklung eines elektrischen PSI-Testgerätes) und zahlreiche Vorträge auf dem Gebiete der Parapsychologie.

I. Einleitung

Der Israeli Uri Geller erregt seit kurzem durch seine, vorwiegend in der Form von Fernsehshows dargebrachten Telepathie- und Psychokineseexperimente[1] Aufsehen. Natürlich ist auch hier, wie in allen ähnlich gelagerten Fällen, die Frage der Echtheit – also die Frage, ob es sich überhaupt um paranormale Phänomene oder bloß um Tricks handelt – im Hinblick auf die ungenügenden Kontrollmöglichkeiten nur schwer zu beurteilen. Eine bis ins letzte Detail gehende Beobachtung aller Einzelheiten bei den Demonstrationen

1) Telepathie (auch Gedankenübertragung, Gedankenlesen ect.): Erfassen des seelischen Inhaltes einer anderen Person ohne Zuhilfenahme normaler Kommunikationsmittel (der bekannten Sinne). Psychokinese (auch Telekinese): Direkte Beeinflussung eines materiellen Gegenstandes (Systems) durch die menschliche Psyche ohne Verwendung bekannter Hilfsmittel.

ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß man sich ein Urteil bilden kann. Es wird daher im folgenden nötig sein, eine entsprechend genaue und ausführliche Beschreibung der Vorkommnisse zu geben. Für die parapsychologische Forschung hat das Auftreten Herrn Gellers jedenfalls insoferne große Bedeutung, als die von ihm ausgehende Faszination offensichtlich so stark zu sein scheint, daß sich während oder auch nach Fernsehsendungen, in denen er seine Fähigkeiten zu demonstrieren versucht, bei zahlreichen Zusehern analoge Phänomene ereignen. Dies betrifft insbesondere psychokinetische (telekinetische) Einwirkungen. Herr Geller hat sich hier auf zwei Versuchsanordnungen spezialisiert: einerseits auf das Ingangsetzen stehengebliebener und nicht mehr ordnungsgemäß funktionierender Uhren und andererseits auf das Verbiegen von Metallgegenständen, vorwiegend von Schlüsseln und Bestecken.

Der Verfasser war vom Österreichischen Rundfunk-Fernsehen (ORF) eingeladen worden, an der am 23. Jänner 1974 ausgestrahlten Fernseh-live-Sendung mit Uri Geller teilzunehmen. Es soll nun zunächst über die während und unmittelbar nach dieser Sendung im ORF-Zentrum beobachteten Ereignisse berichtet und eine Analyse derselben durchgeführt werden. Anschließend werden die durch die Sendung bei Zusehern provozierten Phänomene besprochen, die vom Autor – unterstützt von Mitarbeitern seines Institutes sowie der Österreichischen Gesellschaft für Parapsychologie – untersucht und in entsprechender Weise dokumentarisch festgehalten wurden. Zur Beurteilung der Phänomene stehen neben den persönlichen Eindrücken des Verfassers und einiger seiner Mitarbeiter folgende Unterlagen zur Verfügung: eine Fernsehaufzeichnung der Sendung, Tonbandaufnahmen sowohl der Experimente mit Uri Geller unmittelbar im Anschluß an die Sendung als auch von Zeugenaussagen über psychokinetische Phänomene bei Zusehern während und nach der Sendung, ferner schriftliche Berichte und zahlreiche Versuchsobjekte (gebogene Metallgegenstände, Uhren etc.), sowie schließlich Filmaufnahmen und Fernsehaufzeichnungen von Biegeversuchen mit möglicherweise psychokinetisch begabten Personen aber auch von solchen, die behaupteten, eine derartige Bega-

bung zu besitzen, sie aber durch Tricks vorzutäuschen versuchten.

II. Die Fernseh-live-Sendung des ORF

Die Situation im Fernsehstudio zeigt Abb. 1 . Die unmittelbar Beteiligten waren (von rechts nach links): der Leiter der Sendung, Herr Dr. Payrleitner, Frau Burgschauspieler Lotte Ledl, Uri Geller, die Dolmetscherin, der Autor und Uhrmachermeister Herr Andlinger. Herr Geller begann zunächst mit einem Telepathieversuch. Die

Abb. 1

als „Sender" (Agent) fungierende Versuchsperson, Frau Ledl, hatte vor der Sendung eine Zeichnung angefertigt und diese seither in zwei ineinander geschobenen und jeweils verklebten Kuverts bis zum Ende des Versuches bei sich aufbewahrt. Herr Geller sollte die Zeichnung, während sich Frau Ledl auf diese konzentrierte, als „Empfänger" (Perzipient) telepathisch übernehmen. Bedauerlicher-

weise wurde Frau Ledl noch vor der Durchführung dieser „Gedankenübertragung" von Herrn Dr. Payrleitner aufgefordert, ihre Vorbereitungen für den Telepathieversuch – ohne natürlich etwas über die Zeichnung selbst zu sagen – für das Fernsehpublikum zu schildern. Während ihrer Schilderung wurde sie – wie die Bandaufzeichnung der Sendung zeigt – von Herrn Geller unverwandt und aufmerksam beobachtet und er hat als Routinier sicher bemerkt, daß sie bei den Worten „ ... und dann habe ich eben die Zeichnung gemacht ..." kreisende Bewegungen mit der rechten Hand vollführte. Frau Ledl mußte hierauf das Studio verlassen und sich in einem etwa 30 m entfernten Raum auf das von ihr angefertigte Bild – wie sich nachher erwies, handelte es sich um eine Spirale (Abb. 2

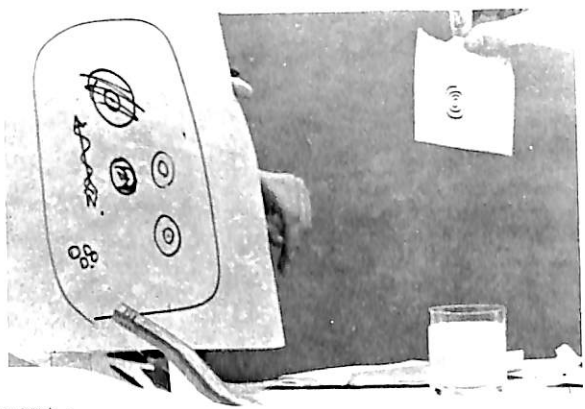


Abb. 2

rechts) – konzentrieren. Herr Geller brachte im Studio vor der Fernsehkamera eine Anzahl von Kreisen zu Papier (Abb. 2 links), in einigen Fällen zuerst einen Punkt, um diesen einen kleinen und wieder um diesen herum einen größeren Kreis. Zwischendurch zeichnete Herr Geller auch einen Pfeil, strich diesen aber mit der Erläuterung „ ... dann verschwand der Pfeil ... " wieder durch (Abb. 2 links). Eine unmittelbar nach der Sendung durchgeführte Befragung Frau Ledls durch den Verfasser ergab, daß sie zunächst „einen Pfeil oder einen Blitz" skizzieren wollte, dann aber diese Absicht verwarf und „einen Punkt und von diesem ausgehend eine Spirale"

zeichnete. Sicher hat Frau Ledl bei der Ausführung der Zeichnung zunächst an viele mögliche „einfache Bilder" (so lautete nämlich der Auftrag für die Anfertigung der Zeichnung) gedacht und es ist möglich, daß sie der von Herrn Geller gezeichnete Pfeil später bei der Befragung durch den Autor wieder an den von ihr, unter vielen anderen Möglichkeiten in Betracht gezogenen Pfeil bzw. Blitz erinnert hat; man darf also hier nicht ohne weiteres von einer telepathischen Übertragung sprechen. Bei der von ihr gezeichneten, von einem Punkt ausgehenden Spirale und den, z. T. um Punkte herum gezeichneten Kreisen Herrn Gellers liegt allerdings ein ziemlich großer, gleichartiger Informationsinhalt vor. Erinnert man sich jedoch einerseits an die schon erwähnten Handbewegungen Frau Ledls, die bereits vor Beginn der „Gedankenübertragung" die Kreisform ihrer Zeichnung angedeutet haben, und berücksichtigt man andererseits die Tatsache, daß Herr Geller ständig von mehreren Begleitern umgeben ist, die sich unters Publikum mischen und vor der Sendung, nebst zahlreichen Journalisten, ORF-Mitarbeitern und Gästen, im Büro des Sendeleiters mit anwesend und möglicherweise in der Lage waren, die Vorbereitungen zu beeinflussen oder zumindest zu beobachten, so kommt man bei der Frage nach der wissenschaftlichen Relevanz des durchgeführten Telepathieversuches zu keinem positiven Votum.

An den Telepathieversuch schloß ein Uhrenexperiment an, bei dem von Herrn Geller aus einer Anzahl von 16 vorbereiteten Uhren vorerst vier ausgewählt wurden. Er drehte diese Uhren – je zwei in einer Hand – zunächst mehrmals um, schlug dabei auch mit der linken Hand relativ stark auf den Tisch auf und legte schließlich die Uhren mit der Rückseite nach oben vor sich hin, so daß nicht zu erkennen war, ob bereits eine von ihnen durch diese Behandlung in Gang gekommen war (Abb. 3). Anschließend mußten Frau Ledl und die Dolmetscherin je eine Uhr auswählen und jeweils eine ihrer Hände auf diese legen. Herr Geller legte seinerseits seine Hände auf jene der beiden Damen; nach einer gewissen Zeit der Beobachtung entschied er sich zur weiteren Konzentration auf die von der Dolmetscherin ausgewählte Uhr Nr. 13 (!), in dem er beide Hände auf

jene der Dolmetscherin legte, während die von Frau Ledl ausgewählte Uhr ausschied. Einige Minuten später wurde Nachschau ge-

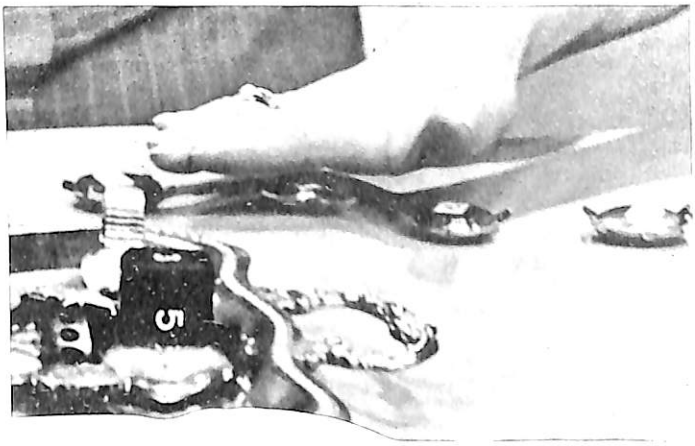


Abb. 3

halten: die Uhr war in Gang gekommen. Uhrmachermeister Andlinger, der von der Uhrmacherinnung ausgewählt und beauftragt war, die für den Versuch vorgesehenen Uhren zu „präparieren", erklärte an Hand seiner Aufzeichnungen, daß er bei dieser Uhr ein etwa 2 mm x 3 mm großes Plastikteilchen in die 3. Etage des Werkes eingebaut und damit die Zahnräder blockiert habe. Sofort nach Ende der Sendung wurde die bis dahin vom Autor überwachte Uhr von Herrn Andlinger geöffnet, und es zeigte sich, daß das Plastikteilchen oben auf dem Werk lag und daher die Blockierung der Zahnräder aufgehoben war. Ob die Uhren Herrn Geller oder seinen Begleitern vor der Sendung mit Sicherheit unzugänglich waren – im Büro des Sendeleiters herrschte ein ziemlich hektisches Getriebe und Herr Geller hielt sich dort mit seiner Begleitung bereits seit mindestens einer Stunde auf – konnte vom Verfasser nicht kontrolliert werden. Herr Dr. Payrleitner bestätigte allerdings, daß die Uhren vom Zeitpunkt der Übergabe durch den Uhrmachermeister an ihn bis zum Beginn der Sendung unter einwandfreiem Verschluß gehalten worden wären.

Beim dritten Experiment sollte Herr Geller Besteck durch leichtes

Abb. 4

Reiben mit Daumen und Zeigefinger oder auch allein mit dem Zeigefinger verbiegen (Abb. 4). Die von ihm aus den vorbereiteten Bestecken ausgewählte Gabel bzw. der für einen zweiten Versuch ausgesuchte Löffel wurden jeweils vor Beginn des Versuches durch den Autor mit einem Körner markiert; eine Kontrolle, die nicht abbesprochen worden war und offensichtlich überraschend kam. Die beiden Biegeversuche sind nicht geglückt.

III. Experimente nach der Fernsehsendung

Waren also die Ergebnisse der Sendung wenig beeindruckend, so

kam es nach der Sendung unter wesentlich besseren Bedingungen zu Phänomenen, die vom Verfasser und von wenigstens 8 weiteren Personen, u. a. dem Ordinarius für Psychologie der Universität Graz, Prof. Dr. Mittenecker, sowie den Assistenten Dipl.-Ing. Breitenbach und Dipl.-Ing. Pfützner, beobachtet werden konnten. Diese Ereignisse wurden von einem ORF-Mitarbeiter, Herrn Mildner, auf Tonband aufgenommen. Uri Geller wollte nach dem mißglückten Biegeversuch vor allem Prof. Mittenecker, der von den anwesenden Wissenschaftlern offensichtlich am wenigsten von der Existenz paranormaler Phänomene überzeugt war, doch noch einen Beweis seiner Fähigkeiten liefern. Er forderte zunächst ihn auf, einen Schlüssel für einen Biegeversuch zur Verfügung zu stellen, doch lehnte Prof. Mittenecker mit der Begründung ab, er besitze kein geeignetes Versuchsobjekt. Hierauf zog der schon erwähnte ORF-Mitarbeiter Mildner seinen Schlüsselbund aus der Tasche und Herr Geller suchte sich einen Zylinderschlüssel (Material Alpaka, Zustand

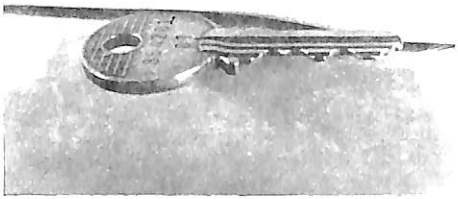


Abb. 5

am Ende der Versuche s. Abb. 5) aus. Prof. Mittenecker überprüfte die anfänglich noch vorhandene Ebenheit sowie die Festigkeit des Schlüssels und es wurde hierauf dessen Nummer auf Tonband gesprochen (Uri Geller: „ ... write down the number of the key: eight, five, four, two, O, one ..."). Prof. Mittenecker nahm den Schlüssel zwischen Daumen und Zeigefinger, Herr Geller strich mit einem Finger zart über den Schlüsselbart und in der Tat, der Schlüssel verbog sich leicht. Zur Überprüfung seiner Verbiegung wurde er

auf einen Tisch gelegt, um den sich im folgenden die Beobachter gruppierten. Die Verbiegung des Schlüssels war wohl deutlich, aber schwach, sie betrug nur wenige Winkelgrade. Im Anschluß an dieses Experiment führte Prof. Mittenecker mit Herrn Geller einen Telepathieversuch durch, bei dem dieser drei Paragraphzeichen richtig empfing, die Prof. Mittenecker so in sein Notizbuch zeichnete, daß das angefertigte Bild nur ihm allein bekannt sein konnte. Während sich Prof. Mittenecker auf seine Zeichnung konzentrierte, saß Herr Geller an der gegenüberliegenden Wand und versuchte seinerseits die empfangenen Eindrücke niederzulegen. Bemerkenswert ist der durch das Tonband festgehaltene, genaue Verlauf des Experimentes: Uri Geller beklagte sich zunächst, wie bei vielen Versuchen, daß das Experiment kaum gelingen würde, er notierte aber dann doch etwas auf seinem Papier und fragte hierauf Prof. Mittenecker, was denn er gezeichnet habe. Dieser erklärte, drei Paragraphzeichen gewählt zu haben, worauf Herr Geller wiederum bedauerte, daß das Experiment offensichtlich nicht gelungen sei, um anschließend plötzlich die Frage zu stellen: „Was ist das, ein Paragraph? " Als hierauf Prof. Mittenecker seine Zeichnung vorwies und diese mit jener Uri Gellers verglichen wurde, ergab sich, daß auch letzterer drei Paragraphzeichen skizziert hatte; eines davon sah vielleicht eher dem Dollarsymbol ähnlich. Es gab großen Jubel über den offenbar gelungenen Versuch, der schließlich unter der Aufsicht des Psychologen Prof. Mittenecker durchgeführt worden war. Wohl ist zu bemerken, daß zwischen der, auf Frage Uri Gellers von Prof. Mittenecker gemachten Eröffnung, er habe drei Paragraphzeichen notiert, und dem eigentlichen Vergleich der beiden Zeichnungen durch die von Herrn Geller angewandte Verzögerungstaktik 7 Sekunden verstrichen waren, wie sich aus der Tonbandaufnahme ergibt; ein Zeitraum, in dem er selbst oder einer seiner Begleiter – wie schon erwähnt, waren sie stets in seiner Nähe – ohne weiteres eine solche Skizze hätte anfertigen können und der Austausch des Blattes wäre für einen geschickten Trickkünstler kaum ein Problem. Prof. Mittenecker erklärte allerdings auf Befragen des Verfassers, daß er Herrn Geller und insbesondere das von ihm benützte Blatt Papier

nicht aus den Augen gelassen hätte. Eine derartige Manipulation wäre also seiner Meinung nach nicht möglich gewesen. Jedenfalls bemächtigte sich der Anwesenden auf Grund der im Moment verblüffenden Erfolge Herrn Gellers eine hektische Erregung und in dieser Hochstimmung ereignete sich ein Phänomen, das vom Autor und den Umstehenden in seinem ganzen Verlauf einwandfrei beobachtet werden konnte: Der in der Mitte des Tisches liegende, bereits leicht verbogene Schlüssel begann sich, ohne daß ihn irgend jemand berührte, von selbst weiter zu verbiegen (Endzustand s. Abb. 5). Die Tonbandaufnahme zeigt, daß als erster der ORF-Mitarbeiter Mildner das Biegen bemerkte (Tonband, Mildner: „Schaut her, der verbiegt sich ja ..."). Alles blickte auf den Schlüssel, dessen Spitze sich langsam höher und höher aufwärts bog. Die Beobachter standen um den Tisch gruppiert, der kleinste Abstand einer Person

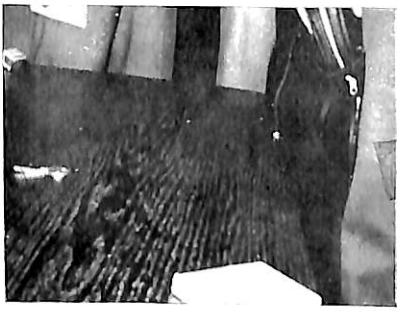


Abb. 6

zum Schlüssel betrug wenigstens 30 cm (Abb. 6). Die Hektik stieg begreiflicherweise bis zur Siedehitze und eine Überprüfung der Tonbandaufnahme ergibt, daß der Biegevorgang selbst etwa 10 Sekunden gedauert haben muß. Hierauf legte der Verfasser einen eigenen, für die Sendung vorbereiteten Zylinderschlüssel (Institutsschlüssel Nr. 6-084 MHS, Material Alpaka) neben den verbogenen Schlüssel auf den Tisch (Tonband, Hofmann: „Legen wir den daneben, vielleicht verbiegt er sich mit ..."), worauf sich dieser, etwa 2 cm von dem anderen entfernte Schlüssel von selbst mit seinem

Bartende um etwa 1 cm auf den verbogenen Schlüssel zu bewegte (Tonband, Mildner: „Der ist ja magnetisch!"). Eine spätere Untersuchung der beiden Alpaka-Schlüssel ergab, daß sie natürlich absolut unmagnetisch und nicht in der Lage sind, selbst eine spitzengelagerte Magnetnadel zu beeinflussen.

IV. Erklärungsmöglichkeiten für das Biegephänomen

Eine „normale" Erklärung für das Biegephänomen ohne Berührung schien zunächst durch Annahme einer chemischen Einwirkung möglich. Gleichartige Untersuchungen wie jene, die die Zeitschrift „Spiegel" bei der Bundesanstalt für Materialprüfung in Berlin durchführen ließ, wurden auch am Institut des Autors vorgenommen und ergaben etwa übereinstimmende Ergebnisse mit jenen des erwähnten Prüfamtes:

1. Auf Grund einer Einwirkung von Quecksilbernitrat werden Kupferlegierungen, z. B. auch Alpaka-Gegenstände, rissig (brüchig), so daß sie sich dann sehr leicht biegen und brechen lassen (Spannungsrißkorrosion).
2. Es ergeben sich jedoch durch solche chemische Einwirkungen keine selbständigen Verbiegungen ohne äußere Krafteinwirkung.
3. Die aufgebrachte chemische Verbindung verursacht Oberflächenveränderungen des Materials, und zwar eine deutlich sichtbare Farbänderung (Quecksilber wird frei und das Material wird grau bis silberweiß), auch entstehen im Material – wie schon erwähnt – Risse.
4. Bei (rostfreien) Stahlgegenständen tritt keine Spannungsrißkorrosion auf.

Der sich im Besitze des Autors befindliche, verbogene Schlüssel (Abb. 5) zeigte jedoch schon bei grober Besichtigung keine der erwähnten Veränderungen, er glich einem mechanisch verbogenen Schlüssel. Trotzdem wurde er zur eingehenden chemischen Unter-

suchung dem Institut für chemische Technologie anorganischer Stoffe der Technischen Hochschule Wien (Prof. Dr. Kieffer) übergeben, das gemeinsam mit dem Institut für Analytische Chemie und Mikrochemie (Prof. Dr. Malissa), selbst unter Einsatz modernster physikalisch-chemischer, insbesondere auch mikrochemischer Methoden (Untersuchungen mit Stereomikroskop, Mikrosonde, Röntgenfluoreszenz, Elektronenrastermikroskop), keinerlei Einwirkung irgendwelcher chemischer Fremdsubstanzen feststellen konnte und zu dem Ergebnis kam, daß eine derartige Einwirkung mit Sicherheit auszuschließen ist (Gutachten vom 7.2.1974). Eine Begründung der selbständigen Biegung durch chemische Beeinflussung scheidet also jedenfalls aus: physikalische Effekte (z. B. Ultraschall) mit einer derartigen hochenergetischen Wirkung auf engstem Raum sind ohne kompliziertesten technischen Aufwand nicht denkbar.
Gäbe es keine weiteren glaubhaften Berichte über psychokinetische Phänomene, so wäre auch der Autor geneigt, die letzte „natürliche" Erklärungsmöglichkeit, nämlich Trick, gepaart mit suggestiv veranlaßten optischen Selbsttäuschungen (Illusionen), zu akzeptieren. Man müßte dann wie folgt argumentieren: Die geringfügige erste Verbiegung des Schlüssels geschah nicht in der Hand Prof. Mitteneckers, sondern war bereits vorhanden, ohne bemerkt zu werden. Während des Telepathieexperimentes hat dann jemand den auf dem Tisch liegenden Schlüssel an sich genommen, ihn weiter verbogen und wieder auf den Tisch gelegt, ohne daß dies besonders aufgefallen wäre. Der ORF-Mitarbeiter Mildner könnte durch eine optische Täuschung (Lichtreflex, Bewegung des eigenen Kopfes bei schrägem Blickwinkel o. a.) den Eindruck gehabt haben, der Schlüssel verbiege sich von selbst. Sein suggestiv wirkender Ruf:„Schaut her, der verbiegt sich ja ..." bewirkte in der hektischen Atmosphäre auch bei den übrigen, in einer starken Erwartungsspannung befindlichen Anwesenden den illusionistischen Eindruck, der Schlüssel verbiege sich langsam weiter, obwohl er ja nach dieser Deutung zu jenem Zeitpunkt schon weiter verbogen gewesen sein müßte. Die Bewegung des zweiten Schlüssels auf der Tischplatte – beide Schlüssel sind ja völlig unmagnetisch – könnte man mit einer Er-

schütterung des Tisches oder einer Unebenheit desselben erklären, obwohl der Autor subjektiv absolut überzeugt ist, daß die Bewegung nicht ruckartig erfolgte, sondern daß sich der auf den (im übrigen völlig glatten) Tisch gelegte Schlüssel langsam in Bewegung setzte. Eine Befragung von Zeugen der Vorgänge ergab, daß sie – so wie auch der Verfasser selbst – absolut überzeugt sind, eine Täuschung komme nicht in Frage, vor allem, weil der Biegevorgang relativ lang andauerte, sich über einen großen Winkel erstreckte und daher außerordentlich gut zu beobachten war. Die hier nicht zu bezweifelnde psychokinetische Einwirkung dürfte möglicherweise gar nicht auf Herrn Geller zurückzuführen sein, der sich weiter abseits vom Tisch mit Prof. Mittenecker unterhielt, sondern auf einen oder auch mehrere der um den Tisch gruppierten, wie schon erwähnt in einer hektischen Stimmung befindlichen, also außerordentlich emotionierten Zuseher.

V. Untersuchung von Psychokinesefällen beim Fernsehpublikum

Schon während der Sendung, aber auch noch an den folgenden Tagen, erreichten den ORF zahlreiche Mitteilungen über außergewöhnliche Uhren- und Biegephänomene, die sich bei Zusehern der Fernsehsendung abspielten bzw. abgespielt haben sollen. Die Berichte wurden dem Verfasser zur Bearbeitung übergeben; ihre Zahl betrug, zusammen mit jenen Meldungen, die direkt an ihn gerichtet wurden, insgesamt 287, davon 226 über in Gang gesetzte Uhren und 61 über ungewöhnliche Verbiegungen von Metallgegenständen und ähnliches. Die interessant erscheinenden Fälle wurden zunächst von Mitarbeitern des Autors vorexploriert und dann die besten davon einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Über einige wird im folgenden berichtet, wobei gleich bemerkt sein soll, daß natürlich die Bedeutung von Berichten, also Zeugenaussagen, für eine wissenschaftliche Beweisführung auf diesem Gebiet umstritten ist; ihr Wert steht und fällt jedenfalls mit der Glaubhaftigkeit und der Objektivität der Berichtenden. Wie sehr Geltungstrieb,

Neigung zur Übertreibung und Erinnerungstäuschung die Bedeutung von Aussagen beeinträchtigen, ist jedem bekannt, der etwa im Bereiche der Rechtspflege tätig ist. In besonderem Maße ist daher auch der auf dem Gebiet der Parapsychologie arbeitende Wissenschaftler dazu verhalten, Zeugenaussagen mit Vorsicht zu beurteilen. Andererseits kann der Autor die vielfach geäußerte Meinung, Zeugenberichte seien für wissenschaftliche Beweisführungen grundsätzlich nicht geeignet und daher unzulässig, nicht teilen. Stimmen etwa Berichte verschiedener Beobachter, die untereinander keinen Kontakt besitzen, in einzelnen, oft für die Berichter völlig unwesentlichen oder unauffälligen Details überein und decken sie sich mit eigenen Beobachtungen, so sind solche Aussagen zur Erhärtung dieser eigenen Untersuchungen sehr wesentlich, vor allem als Sicherstellung, daß der Untersuchende nicht etwa selbst einer Sinnes- oder auch einer Erinnerungstäuschung unterlegen ist.

A. Uhrenphänomene

Von den Berichten über Uhren, die im Zusammenhang mit dem Auftreten Uri Gellers in Gang gekommen sind (bzw. sein sollen), ist keiner für einen Nachweis psychokinetischer Einwirkung geeignet, da in praktisch allen Fällen die Möglichkeit, daß die Uhren durch Erschütterungen, Temperaturänderungen u. a. Einwirkungen bekannter, d. h. physikalisch normal erklärbarer Art in Gang gesetzt wurden, nicht auszuschließen ist. Einige Fälle sind wohl bemerkenswert, aber eben für das Auftreten von Psychokinese nicht beweisend, wie der einer seit Monaten nicht mehr funktionierenden, im Fernsehzimmer eines Studentenheimes in etwa 2,5 m Höhe montierten elektrischen Uhr. Nach dem von 12 Zeugen unterschriebenen Protokoll ist diese Synchronuhr während der Sendung mit Uri Geller wieder in Gang gekommen. Eine Untersuchung der Uhr durch die Erzeugerfirma ergab, daß ein sogenannter „Wackelkontakt" in der elektrischen Zuleitung zum Motor der Uhr vorhanden und dadurch der Stromkreis unterbrochen war. Da es sich hier um eine selbstanlaufende Synchronuhr handelt, erfolgt ein Anlauf

in dem Augenblick, in dem die durch den „Wackelkontakt" eingetretene Stromunterbrechung wieder aufgehoben ist, was z. B. durch eine Erschütterung beim Gehen von Personen in dem betreffenden Raum bewirkt worden sein kann. Daß die Aufhebung der seit Monaten bestehenden Stromunterbrechung gerade zu jenem Zeitpunkt eingetreten ist, zu dem Uri Geller bei der Sendung das Uhrenexperiment durchführte, ist sicher auffällig, aber es kann eben einfach ein zufälliges Ereignis sein.

B. Biegephänomene

Die Biegephänomene – es handelt sich ausschließlich um Verbiegungen von Metallgegenständen, vorwiegend von Bestecken – lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

1. Verbiegungen während der Berührung durch eine Versuchsperson, meist während des Reibens mit einem oder mehreren Fingern;
2. Verbiegungen ohne momentane Berührung des Gegenstandes durch eine Person, oftmals kurz nach dem Weglegen des Gegenstandes, nachdem er vergeblich, also ohne sich zu verbiegen, gerieben wurde.

1. Biegephänomene während der Berührung

Die erste Gruppe ist für den Nachweis eines psychokinetischen Effektes nicht sonderlich ergiebig, da selbst bei Verbiegungen, die unter normalen Bedingungen eine sehr erhebliche oder gar über die Kräfte der Versuchsperson hinausgehende Anstrengung erfordern würden, die Möglichkeit in Betracht gezogen werden muß, daß durch den Erregungszustand der Versuchsperson Kräfte aktiviert werden, die das normale, gewohnte Maß erheblich überschreiten (man denke beispielsweise an die ungeheuren, in Todesgefahr mobilisierbaren Kräfte). Ferner könnte das Auftreten von Spannungsrißkorrosion durch Einwirkung von Schweiß in Betracht gezogen werden, doch scheidet diese Erklärungsmöglichkeit, wie vorhin er-

wähnt wurde, jedenfalls bei (rostfreien) Stahlgegenständen aus; es konnten aber auch bei gebogenen Alpaka-Bestecken die beschriebenen Merkmale der Spannungsrißkorrosion in keinem einzigen Fall festgestellt werden. Im folgenden einige Fälle aus dieser ersten Gruppe:

Eine Versuchsperson aus Purkersdorf, NÖ, Frau M., war beispielsweise in der Lage, nebst Löffeln, Gabeln und Bohrern, die sie mit beiden Händen erfaßte und in der Mitte mit den beiden Daumen und Zeigefingern rieb (Abb. 7), einen 3,5 mm dicken „90-er Nagel"

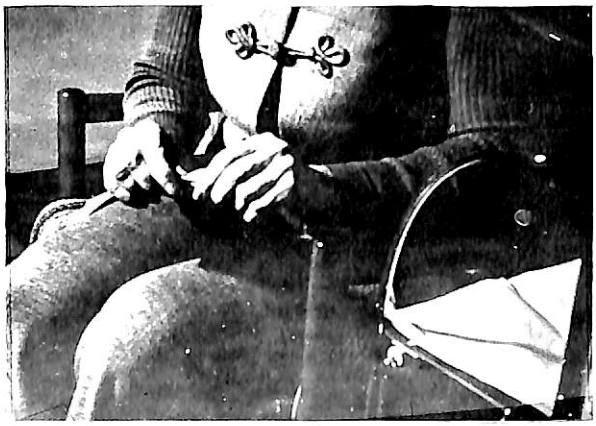
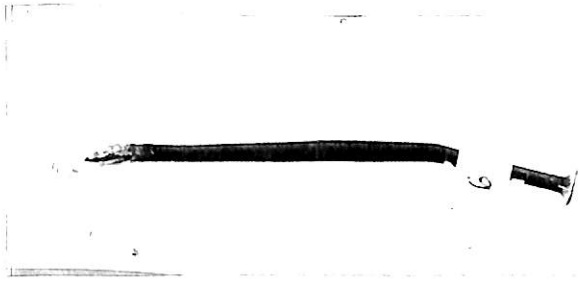


Abb. 7

ohne Anstrengung zu verbiegen (Abb. 8, Objekt Nr. 9). Das Knikken eines derartigen Eisennagels ist selbst sehr kräftigen Personen

Abb. 8



nur unter Einsatz außerordentlicher Kraftanstrengung und unter Inkaufnahme starker Schmerzen möglich, da sich der scharfkantige Kopf und die Spitze des Nagels tief in das Fleisch der Finger graben. Die Versuchsperson berichtete in Übereinstimmung mit Beobachtungen von Zeugen ähnlicher Fälle, daß sie nach wenigen Minuten Reibens – der Zeitaufwand soll bei jedem neuen Versuch geringer geworden sein – das Gefühl hatte, der Metallgegenstand werde plötzlich warm und weich („plastisch"), so daß er ganz leicht zu biegen gewesen wäre. Die Erwärmung von Metallgegenständen läßt sich dann erklären, wenn sie gleichzeitig mit (nicht aber vor) dem Verbiegen stattfindet. Bei jeder Formänderung eines metallischen Gegenstandes ist nämlich „Formänderungsarbeit" zu leisten, die sich in Wärme umsetzt. Biegt man etwa den Stiel eines Löffels oder einer Gabel einmal rasch um 90° hin und her, so erhitzt sich die Biegestelle so stark, daß man sich bei Berührung die Haut verbrennen kann.

Ähnlich lautet der Bericht der Familie W. aus Wien 9., bei der die als „medial" veranlagt bezeichnete Mutter während der Sendung, als Herr Geller die Gabel durch Streichen mit seinem Finger zu biegen versuchte, selbst eine Gabel zur Hand nahm und sanft darüber strich. Aus dem Originalprotokoll: „Auf einmal hatte sie das Ge-

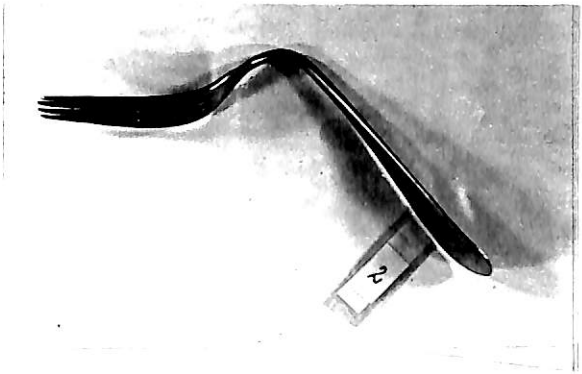


Abb. 9

fühl, daß das Metall weich wurde. Als sie spürte, daß es nachgibt, strich sie weiter und plötzlich war die Gabel, die ‚wie gesagt, ganz

weich war und keinen Widerstand bot, gebogen". Die sehr kräftige Gabel (Abb. 9, Objekt 2) ist aus Alpaka und hat an der schwächsten Stelle, der Biegestelle, einen Querschnitt von 3,6 mm x 4,6 mm.

Ein elfjähriges Mädchen aus Wien, das in ähnlicher Weise auch heute noch nach einigen Minuten leichten Reibens zwischen Daumen und Zeigefinger Gabeln und Löffel aus rostfreiem Stahl über den Zeigefinger zu biegen imstande ist, als handle es sich um weiches Plastikmaterial, berichtet ebenfalls, daß sie das Gefühl habe, plötzlich werde das Metall weich. In der Tat verbiegt sich im Anschluß an die Feststellung der Versuchsperson „jetzt wird er plastisch" der Gegenstand sehr rasch. Solche Versuche wurden unter Aufsicht des Autors, teilweise auch an seinem Institut, durchgeführt und gefilmt. Bei stärkeren Bestecken oder solchen, die zur Erhöhung ihrer Steifigkeit ein entsprechendes Profil aufweisen, ergeben sich allerdings nur schwache oder gar keine Erfolge; wenn also die zum Biegen nötige Kraft sehr groß ist, tritt ein Biegeeffekt offensichtlich nicht mehr auf. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß (hier) auf normale Weise mechanisch gebogen wird; es könnte aber auch die Vorstellung, ein so starker Gegenstand lasse sich nicht verbiegen, eine psychische Sperre für eine paranormale Einwirkung bedeuten.

2. Biegephänomene ohne Berührung

Von der Erwägung, ob beim Biegen eine normale mechanische Krafteinwirkung der Versuchsperson vorliegt oder nicht, ist man jedenfalls bei der zweiten Gruppe, den Biegephänomenen ohne gleichzeitige Berührung des Gegenstandes durch eine Versuchsperson, frei. Besonders überzeugend wirken diese dann, wenn der selbständige Biegevorgang einwandfrei beobachtet werden konnte. Verbiegungen ohne Berührung sind im Zusammenhang mit der Fernsehsendung Uri Gellers offensichtlich in gar nicht so geringer Zahl aufgetreten. Den Berichten zufolge wurden die sich von selbst verbiegenden Gabeln, Löffel oder anderen Metallgegenstände entwe-

der nach wirkungslosem Reiben zunächst wieder abgelegt oder aber überhaupt von Anfang an nur vor dem Fernsehgerät deponiert; sie sollen sich dann noch während oder nach der Sendung, ohne von einer Person berührt worden zu sein, aufgebogen haben. Manchmal geschah dies sprunghaft und ohne, daß der Biegevorgang selbst zu sehen war, manchmal aber auch langsam und für mehrere Personen deutlich sichtbar, so wie beim eingangs erwähnten, vom Autor beobachteten Fall des sich von selbst verbiegenden Schlüssels.

Ein Rechtsanwalt, Dr. M. aus Wien, der gemeinsam mit seiner Frau die Sendung verfolgte, berichtete, daß sein vor den Fernsehapparat gelegter, zu Beginn der Sendung kontrollierter und als gerade befundener Brieföffner nach der Sendung verbogen war. Außer dem Ehepaar befand sich niemand in der Wohnung.

Frau N. aus Wien gibt an, daß sie nach dem mißglückten Versuch Herrn Gellers ihren Löffel, den sie in gleicher Weise wie dieser behandelt hatte, wieder enttäuscht auf den Tisch zurücklegte; sowohl sie selbst als auch ihr Mann – die beiden einzigen Anwesenden – hatten festgestellt, daß er sich nicht verändert hatte. Kurze Zeit später aber war er plötzlich verbogen (Abb. 10, Objekt 16, rostfreier Stahl, an der Biegestelle schwächster Querschnitt 1,8 mm x 8 mm).

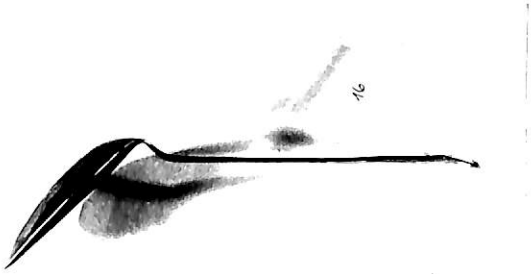


Abb. 10

Die Witwe eines bekannten Filmregisseurs, Frau P., übergab dem Autor eine nahe den Zinken auseinandergesprungene Gabel (Abb. 11, Objekt Nr. 5, rostfreier Stahl, Bruchstelle 1,5 mm x 13,2 mm) und teilte mit, daß sie vor den Fernsehapparat ein kleines Tisch-

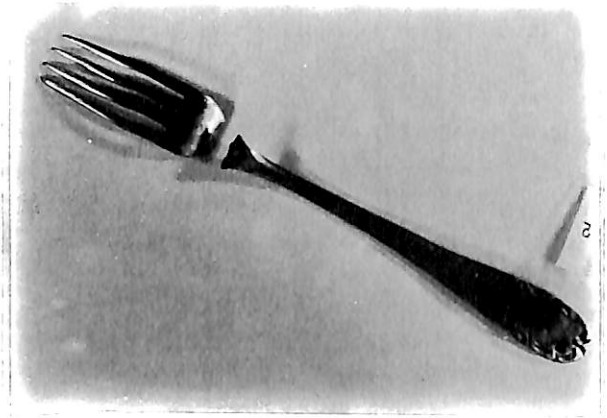


Abb. 11

chen gestellt, auf dieses zur Erhöhung eine würfelförmige Holzkassette und darauf die Gabel gelegt hatte, die dort während der Sendung liegen blieb, ohne berührt zu werden. Der Zustand der Gabel war auch nach der Sendung unverändert, worauf sich Frau P. zu Bett begab. Am anderen Morgen war die an ihrem Ort verbliebene Gabel zersprungen, der kleine Teil mit den Zinken war auf das Tischchen heruntergefallen, der Stiel war auf der Kassette liegengeblieben (Abb. 12). Frau P. befand sich während der gesamten Zeit-

Abb. 12

spanne zwischen der Sendung am Abend und dem Zeitpunkt der Feststellung am nächsten Morgen, daß die Gabel zersprungen war, allein in ihrer Wohnung. Setzt man die Bruchstücke zusammen, so zeigt es sich, daß sich die Gabel, bevor sie zersprungen war, an der Bruchstelle um etwa 60° gebogen haben mußte. An den Bruchstücken sind keinerlei Beschädigungen oder Veränderungen irgendwelcher Art festzustellen, die darauf schließen lassen, daß die Gabel unter Verwendung entsprechender Hilfsmittel (Zangen etc.), die hiezu unbedingt erforderlich gewesen wären, künstlich gebrochen wurde.

Bei den sichtbaren, selbständigen Verbiegungen zeigen die auf Tonband aufgenommenen Zeugenberichte in außerordentlich drastischer Weise die Verblüffung, ja oft den Schrecken der Beobachter eines so unerwarteten und unerklärlichen Geschehens. Zu dieser eindrucksvollsten Phänomengruppe zählen die Beobachtungen der Dentistenfamilie F. aus Wien. Auch hier wurde die vorbereitete Gabel vor dem Fernsehapparat auf einen Hocker gelegt und nicht berührt, während das Ehepaar und die 15-jährige Tochter die Sendung verfolgten. Herr F. berichtet u. a. (Tonband):„ ... als die Geschichte mit Herrn Geller passierte, er hat, glaube ich, einen Löffel gerieben ... wir haben unsere Gabel überhaupt nicht berührt ... merken wir, wie sich unsere Gabel biegt ... und die Kleine sagt: Papa die biegt sich ... es war ihr direkt unheimlich ...". Als Herr F. zum Fernsehapparat gehen wollte, um sich die verbogene Gabel anzusehen, faßte ihn seine Tochter aus Angst, es könnte ihm irgend etwas Unangenehmes passieren, an der Hand, um ihn zurückzuhalten und bat ihn, die Gabel nicht zu berühren. Herr F. holte dann aus der Küche eine zweite Gabel und legte sie vor den Fernsehapparat neben die andere, worauf sie sich ebenfalls sofort verbog, was wieder von allen drei Familienmitgliedern, die nähergekommen waren, einwandfrei beobachtet werden konnte.

Die Erlebnisse des Zahnarztes Dr. P. aus Wien und seiner Angehörigen gleichen den eben geschilderten der Familie F. . Dr. P. erzählt (Tonband):„ ... es hat sich eigentlich nichts getan, es hat sich ja auch am Fernsehschirm nichts getan, da hat jeder seine Gabel vor

sich hingelegt ... ein paar Sekunden danach, plötzlich schau ich meine Gabel an und die anderen auch, mit offenem Mund, da haben wir bemerkt, daß sie verbogen ist und sich noch verbiegt." (Die Gabel im Endzustand Abb. 13, rechte Gabel, Objekt Nr. 1, rostfreier Stahl, an der Biegestelle schwächster Querschnitt von 2 mm x 5,3 mm). Den Vorgang haben auch seine Frau, seine Nichte, deren Mann und ihr zehnjähriger Sohn beobachtet. Die Frau des Zahnarz-

Abb. 13

tes sagt unter anderem aus:„ ... da kam die Sendung, wo dem Herrn Geller eigentlich nichts gelungen ist ... wir haben jeder eine Gabel in der Hand gehalten ... nach der mißglückten Sache haben wir die Gabeln wieder auf den Tisch gelegt und waren irgendwie enttäuscht ... plötzlich starren wir alle die Gabel an, die vor meinem Mann liegt, und sie biegt sich ... es war ein so großes Ereignis, wir sind erstarrt, alle haben den Mund offen gehabt ...". Am meisten beeindruckt soll der Mann der Nichte gewesen sein, der es ursprünglich mit der Bemerkung „ ... ich mache mich nicht lächerlich, ich mache das gar nicht mit ..." abgelehnt hatte, eine Gabel in die Hand zu nehmen, um dann mit rotem Kopf zugeben zu müssen „ ... wenn ich das nicht selbst mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich das nie glauben ...". Die Nichte des Arztes beschreibt einen weiteren, gleichartigen Vorfall, der sich zwei Tage später ereignete, als sie in der Küche eine Gabel aus der Bestecklade genommen und auf den Tisch gelegt hatte (Tonband):„ ... in dem Moment, wie ich sie hin-

lege, fängt sich die Gabel an zu biegen. Ich bin so erschrocken, mir haben die Knie so zu zittern angefangen ... mir war direkt unheimlich, daß da jemand ist ... da habe ich also wieder gesehen, wie es sich biegt ..." (Abb. 13, linke Gabel, Objekt Nr. 1a, gleiche Ausführung wie Objekt Nr. 1).

VI. Ergebnisse und weitere Experimente

Welche Schlüsse lassen sich nun aus den geschilderten Begebenheiten um Herrn Geller schließen? Offensichtlich liegen bei ihm für das Vorhandensein einer paranormalen Begabung auf Grund seines Auftretens in Österreich keinerlei brauchbare Beweise vor. Auch die Berichte über seine in anderen Ländern gezeigten „Leistungen" können so lange nicht beeindrucken, solange es sich nur um Zeitungsmeldungen über show-artige Darbietungen handelt und er es weiterhin vermeidet, ernste wissenschaftliche Experimente durchzuführen. Diesbezügliche Versprechungen – auch dem Autor gegenüber – sich an einer Hochschule prüfen zu lassen, wurden bisher nicht eingehalten, und über seine Versuche am Stanford Research Institute gibt es noch immer keine offiziellen Publikationen. Es ist natürlich klar, daß auf Grund der diffizilen psychischen Voraussetzungen für das Auftreten paranormaler Phänomene Experimente unter Laborbedingungen weitaus seltener zu positiven Ergebnissen führen, als Versuche in einer zwanglosen Atmosphäre. Es bieten jedoch die Umstände, unter denen Herr Geller behauptet, Paraphänomene produzieren zu können, nämlich Shows vor großem Publikum oder gar Fernseh-live-Sendungen, mit Sicherheit keine günstigeren Vorbedingungen, als sie bei Laborversuchen gegeben sind. Schließlich legt die Tatsache, daß Herr Geller stets mit einer Anzahl von Begleitern reist, die bei seinen Veranstaltungen, ohne offiziell in Erscheinung zu treten, immer in seiner Nähe bleiben, sich unters Publikum mischen und unter Umständen in der Lage sind, bei Versuchen Hilfe zu leisten, die Vermutung nahe, daß (auch) mit Tricks gearbeitet wird. So läßt sich also bestenfalls die

Frage stellen aber derzeit nicht beantworten, ob Herr Geller je echte Paraphänomene produzieren konnte und gelegentlich auch heute noch kann; bei seinem Auftreten in Österreich (einschließlich der erfolglosen Versuche bei einer Pressekonferenz am Tage vor der Fernsehsendung) konnte er eine solche Begabung jedenfalls nicht unter Beweis stellen.

Wie schon zu Beginn des Berichtes erwähnt wurde, war der Auftritt Herrn Gellers für die parapsychologische Forschung trotzdem sehr wertvoll. Die von Presse und Rundfunk forciert betriebene, vorbereitende Berichterstattung verursachte bei breiten Schichten der Bevölkerung eine Erwartungsspannung hoher Intensität, die mit dem persönlichen Erscheinen des Stars am Fernsehschirm, gesteigert durch die von ihm selbst ausgehende Faszination, offensichtlich zur Auslösung echter psychokinetischer Phänomene führte. Für das beschriebene, vom Autor einwandfrei beobachtete Phänomen des sich von selbst biegenden, zu diesem Zeitpunkt von niemandem berührten Schlüssels gibt es nach dem derzeitigen Stande der Naturwissenschaften keine ausreichende Erklärung. Schon im Hinblick auf die völlig gleichartigen Erfahrungen zahlreicher anderer, glaubhafter und zum Teil wissenschaftlich vorgebildeter Beobachter, die in ihren eigenen Wohnungen Zeugen selbständiger Verbiegungen wurden, muß man wohl die früher als letzte „normale" Erklärung in Erwägung gezogene Deutungsmöglichkeit der gleichzeitigen illusionistischen Selbsttäuschung mehrerer Beobachter desselben Vorganges, gepaart mit Tricks, endgültig aufgeben. Dies umsomehr, als nun auch eine gewisse Wiederholbarkeit der Phänomene bei Nachuntersuchungen von psychokinetisch begabten Personen, die sich im Zusammenhang mit Uri Geller gemeldet haben, gegeben ist. So laufen derzeit Untersuchungen mit dem Vater des erwähnten elfjährigen Mädchens, der selbst Biegeeffekte bei Bestecken zustandebrachte. Durch entsprechende Anregung (Besichtigung von Filmen über Psychokineseversuche, z. B. mit der russischen Versuchsperson Nina Kulagina) wurde er dazu gebracht, verschiedene, vor ihm auf dem Tisch liegende Gegenstände ohne Berührung, allein durch angespannte Konzentration, in Bewegung zu

setzen. Es konnten dabei vom Verfasser Verschiebungen bis 20 cm sowie (zusätzliche) Verdrehungen um Winkel bis zu etwa 90° beobachtet und zum Teil auch gefilmt werden. Abb. 14 zeigt vier zeitlich aufeinanderfolgende Situationen eines solchen Experimentes. Die Einzelbilder wurden dem, mit einer Amateur-Super 8-Kamera angefertigten Film entnommen. Das Versuchsobjekt ist ein unbenütztes und noch zusammenhängendes Paar japanischer Eßstäbchen aus Holz (Länge 23,7 cm, Masse 4,4 g). Die Überprüfung mit einem Gaußmeter ergab wie erwartet, daß es absolut unmagnetisch ist. Am Beginn des Versuches lag der Gegenstand zwischen

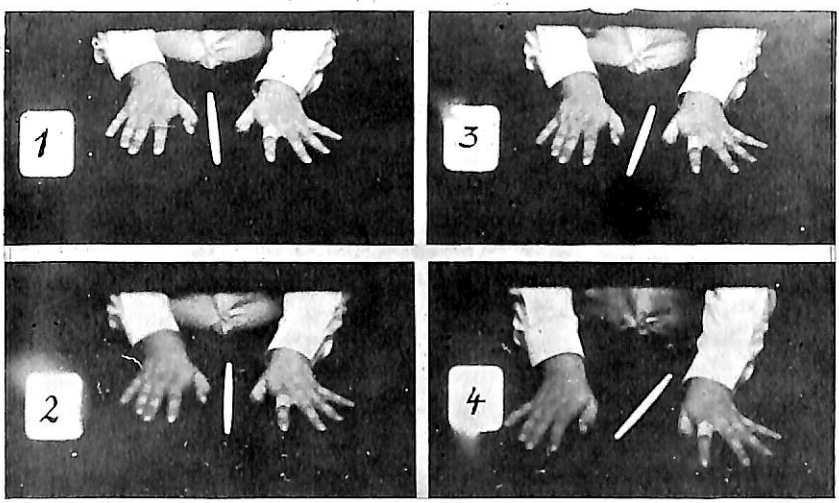


Abb. 14

den Händen der Versuchsperson, er wurde während des gesamten Bewegungsablaufes von diesen nicht berührt. Die Bewegung des Stäbchenpaares erfolgte kontinuierlich in einer Schlangenlinie etwa 20 cm vorwärts vom Oberkörper der Versuchsperson weg, wobei deren Hände praktisch unbewegt am Tisch lagen. Auf dem Film ist nur der letzte Teil der raschen, etwa 4 Sekunden dauernden Bewegung, und zwar eine Drehung um etwa 60°, festgehalten. Der beschriebene Versuch fand auf einem schweren Eichentisch für 8 Personen in der Wohnung des Autors statt. Die Eßstäbchen stammen

aus dem Besitz des Autors und wurden von ihm erst zu Beginn des Versuches auf den Tisch gelegt. Die Versuchsperson spannt während solcher Experimente die Körpermuskulatur derart stark an, daß es mitunter zu Muskelkrämpfen, z. B. in den Oberschenkeln, kommt. Manchmal treten auch psychische Erschöpfungszustände, kurze Zeit andauernde Amnesien sowie Kopfschmerzen auf.
Gegenüber anderen gut beglaubigten und in ihrer Struktur wesentlich komplizierteren, meist spontan auftretenden Psychokineseerscheinungen, wie etwa beim „Spukfall von Rosenheim" (GW II/68-II/69), sind die hier beschriebenen Effekte relativ einfacher Natur. Sie sind daher, insbesondere für parapsychologisch weniger Informierte, leichter zu akzeptieren als die zuerst genannten. Vor allem aber besitzen sie für den wissenschaftlichen Nachweis der Existenz von Psychokinese gegenüber jenen insoferne ein größeres Gewicht, als sie einwandfrei kontrollierbar und – zumindest während einer gewissen Zeitspanne, nämlich so lange die Versuchsperson zu Experimenten bereit und noch in der Lage ist, die Phänomene zu produzieren – auch wiederholbar sind. Die Eruierung psychokinetisch begabter Personen und die mit diesen erzielten Erfolge stellen wohl den größten, allerdings indirekten Beitrag des Auftretens Uri Gellers zur parapsychologischen Forschung dar.

Prof. Dr. Hellmut Hofmann, Technische Hochschule, Gußhausstraße 25, Wien IV

J. ZEZULKA

BIOTRONISCHE HEILUNG

Josef Zezulka, geb. am 30. März 1912 in Brünn, Mähren, wurde 1946 auf seine Fähigkeit des Heilens aufmerksam und widmet sich heute fast ausschließlich den Fragen des paranormalen Heilens und der Religionsphilosophie. Im folgenden Beitrag bringen wir eine Darlegung seiner Grundgedanken des Heilens, die Zezulka auf der „I. Konferenz für Psychotronische Forschung" 1973 in Prag darlegte.

Wenn wir die Frage stellen, was Krankheit bedeutet, können wir sagen, daß es sich um eine Störung im Gleichgewicht des körperlichen Zustandes, seiner Homöostase, handelt. Daraus erfolgt Verlust oder Abnahme der natürlichen Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen äußere oder innere Einflüsse. Dieses Nachlassen der inneren (vitalen) Kräfte des Körpers führt zu einer müden, schlechten oder chaotischen Tätigkeit der inneren Organe. Nach meiner Erfahrung als Heiler besteht nämlich der menschliche Organismus aus drei grundlegenden Komponenten:

. der *somatischen*
. der *psychischen*
. der *vitalen Kraft.*

Nach dieser Einteilung vermögen wir die menschlichen Krankheiten, aber auch die Verfahrensweisen zu verstehen, mit denen sich bei Krankheiten helfend eingreifen läßt. Wir können also nur dadurch erkranken, daß in irgendeinem der drei angeführten Bereiche eine Unzulänglichkeit auftritt.

Im *körperlichen Bereich* sind dies Infektionskrankheiten, Insuffizienzleiden, die sich aus dem Mangel lebenswichtiger Stoffe (z. B. Vitamine, Eiweißstoffe) ergeben, und Organveränderungen, wie

teilweiser Organausfall, angeborene Mißbildungen, Verletzungen, Folgezustände nach Verletzungen udgl.
Im *psychischen Bereich* denken wir an Abweichungen vom Normalzustand, z. B. bei einer Schizophrenie.
Im *vitalen Bereich* stoßen wir auf Erkrankungen, die uns am meisten interessieren. Wir reihen hier die Krankheiten ein, die in ihrem Kern durch ein Mißverhältnis, eine Erschlaffung oder ein Chaos der vitalen Kräfte verursacht sind, sei es aufgrund einer Störung der körperlichen Kraftzentren oder Deformierung der Kraftlinien, mit denen die Organe aufeinander einwirken.
Alles, was lebt, hat nämlich ein eigenes *Kräfteregime,* welches den Eigenschaften der betreffenden zoologischen und botanischen Gattung entspricht. Jede Art ist anders geschaffen. Je niedriger und einfacher sich dies entwicklungsmäßig zeigt, desto einfacher ist auch ihr Kräfteregime, am kompliziertesten ist es gegenwärtig beim Menschen.
Die weniger organisierten Geschöpfe, deren Verhalten mehr instinktiv bestimmt ist, sind wahrscheinlich imstande, ihren Kräftestand selbst zu regulieren. Es ist bekannt, daß sich eine kranke Maus unter die gesunden Artgenossen mengt, sich an diesen zu reiben trachtet und an sie drückt. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die Übernahme von Kräften aus den gesunden Körpern zum Zwecke der eigenen Kräftigung.
Eine solche Kraftaufnahme ist auch unter den Menschen bekannt. Man berichtet, daß sich im Orient ein alter, kranker Mann zwischen zwei jungen Mädchen zum Schlafen legt und sich dadurch kräftigt. Man weiß auch, daß Kinder, die mit alten Leuten in einem Bett schlafen, geschwächt werden, während die Alten sich gestärkt fühlen. Dies ist verständlich, weil die Lebenskräfte, wie die Erfahrung zeigt, manchmal willkürlich von sich aus dorthin überströmen, wo sie Mangel geworden sind. Jeder Mensch hat sein *Grundregime* an Kräften und seine *Kräftequote,* die beide für sein Leben notwendig sind. Sie unterliegen bei den jeweils im Verlauf befindenden Lebensäußerungen ständig geringfügigen Schwankungen, freilich nur im Rahmen bestimmter biologischer Grenzen. Außerordentlich groß

sind diese Schwankungen lediglich bei Krankheiten, wobei in vielen Fällen negative Abweichungen die Ursache einer Erkrankung bilden.
Unter dem Begriff *Kräfteregime* der Vitalkräfte versteht man den ganzen Komplex von Kräften, die sich im Körper entfalten, auf einander einwirken, einander gegenseitig verstärken oder schwächen, einander ausgleichen oder ein Chaos bilden. Sie lösen Prozesse aus, die im negativen Falle zur Krankheit führen, im positiven Falle zur Gesundung. Ihr Wirken erfolgt nicht nur im Körper als ganzem. Jedes Körperorgan hat sein eigenes Kräfteregime und auch jede Zelle. All diese Regime wirken gegenseitig auf einander ein, und so entsteht ein ungemein buntes Bild körperlicher Prozesse. Im Lichte dieser Hypothese ergibt sich eine neue Betrachtung des menschlichen Körpers, im physiologisch normalen wie im pathologischen Zustand. Dies eröffnet neue Möglichkeiten, dem Menschen in seiner Krankheit zu helfen.

I. Bioenergotherapie

So entwickelt sich ein Fachgebiet, das man heute Biotronik oder *Bioenergotherapie* nennt. Das Grundproblem besteht dabei darin, daß es wenig Menschen gibt, die fähig sind, ihre Lebenskräfte als Heiler weiterzugeben, und von diesen wenigen verbleiben nur vereinzelte, die imstande und bereit sind, diese angeborene Fähigkeit zu entfalten, quantitativ zu erweitern und qualitativ zu veredeln.
Die Ursache liegt in der Differenziertheit der menschlichen Einzelwesen. Mancher ist eher körperlich veranlagt, ein anderer psychisch. Einige besitzen zudem noch ganz selten vorkommende Eigenschaften wie die Gabe der Telepathie oder die Fähigkeit, mit Hilfe der Wünschelrute Wasser aufzuspüren. Bei einem anderen ist es die Fähigkeit des Hellsehens. Zu derartigen Sonderbefähigungen gehört auch die Weitergabe vitaler Kräfte von einem Menschen auf einen anderen Menschen.

1. Vitalkraft

Der Grundbestand dieser vitalen Kräfte ist unter normalen Umständen verhältnismäßig stabil, weist also nur geringe physiologische Schwankungen auf. Es handelt sich um eine bestimmte Potenz, die sich funktionell entlädt, die sich aber andererseits wieder auf einen Gleichgewichtszustand hin auflädt. Der Zufluß neuer vitaler Kräfte erfolgt:

. durch den Atem
. durch feste Nahrung
. durch den Schlaf.

2 Heiler

Jeder dieser Aufnahmeformen ist vorwiegend eine Grundkomponente des Kraftkomplexes zugehörig. Es gibt nun Menschen, man nennt sie *Heiler* oder *Sanatoren,* die imstande sind, einige vitale Einzelkräfte oder sogar den Gesamtkomplex der vitalen Kraft durch einen ganz besonderen und bewußten Vorgang zu ergänzen. Ein Mensch, der die Fähigkeit besitzt, Lebenskräfte weiterzugeben und dadurch zu heilen, vermag dies, indem er diese verschiedenartig und individuell abgestimmten Kräfte aus seiner Umwelt aufnimmt und weiterleitet, ohne persönlich um diese Kraftbeträge ärmer zu werden. Gewöhnlich handelt es sich um eine Mischung von Grundkräften, die bei jedem Übermittler etwas anders zusammengesetzt sind, und die auch jeweils in einer anderen Potenz auftreten. Menschen mit dieser Fähigkeit hat man bisher, wie ich glaube, unrichtig als Magnetiseure bezeichnet. Ebenso trifft die Bezeichnung Biomagnetismus für ihre Kräfte nicht zu.
Die *Magnetiseure* besitzen eine ursprüngliche Grundfähigkeit. Sie übermitteln passiv eine Kraft, die sie manchmal selbst nicht kennen. Sie wissen bloß, daß ihren Händen etwas entströmt, was die Menschen erfrischt und dem Körper eine tonische (Spann-) Kraft liefert, ihn befähigt, sich aus eigenem aus der Krankheit herauszureissen. Es ist dies der Grundzustand, von dem wir bei unseren weite-

ren Erwägungen über die Bioenergotherapie ausgehen wollen. Menschen, die über diese Fähigkeit verfügen, trifft man tatsächlich selten. Es gibt jedoch Leute, die vermuten, sie besäßen diese Heilkraft, weil es ihnen etwa gelingt, Kopfschmerzen zu lindern. Eine solche Meinung pflegt sich bei Menschen einzustellen, die sich mit Hilfe irgendeines psychosomatischen Trainings eine beruhigende Kraft ausgebildet haben. Das ist aber nicht die Heilkraft. Ganz im Gegenteil, so etwas schadet manchmal dem Kranken. Auf diese Weise werden nämlich warnende Krankheitssymptome beseitigt oder unterdrückt, während die verdeckte Krankheit fortschreitet.

II. Ausbildung

Aus der geringen Zahl der Magnetiseure rekrutieren sich dann die *Heiler*. Nicht jeder Magnetiseur ist befähigt und bereit, Heiler zu werden. Zu diesem Ziel führt ein schwerer und verantwortungsvoller Weg, den der Magnetiseur in drei Stufen durchlaufen muß.

Erste Stufe

Die erste Stufe ist *wissenschaftlicher* Art. Der angehende Heiler erwirbt wenigstens teilweise, doch für seine Arbeit ausreichend, Kenntnisse in den Fachbereichen Anatomie, Physiologie und Pathologie. Er macht sich ferner mit der Medizin im allgemeinen bekannt, um die Arbeit des Arztes zu verstehen und sie gegebenenfalls mit seiner eigenen zu koordinieren. Doch diese Kenntnisse reichen nicht aus. Er muß sich auch mit den neuen Ergebnissen der wissenschaftlichen Erforschung des Heilens befassen, denn manchmal wird der Heiler in ein und derselben Sache anderer Meinung sein als der Arzt.

Zweite Stufe

Die zweite Stufe kann man als *grundlegend* bezeichnen. Es ist dies

die Erkenntnis der richtigen Einstellung zum Leben. Diese Einstellung ist deshalb so wichtig, weil der Heiler die zu übermittelnden Kräfte mit seinen Wesensmerkmalen tönt. Daher ist es nötig, daß er sich selbst, seine inneren Eigenschaften, seine Haltung gegenüber dem Leben und allen Lebewesen ändert. Er muß zu einem positiven Bestandteil im Gesamtgeschehen der Welt werden. In gründlicher Überlegung erfaßt er die Lebensgesetze und wendet sie auf sich an. Unter dem Einfluß dieses tiefgreifenden Eindringens in die Lebenswahrheiten wird er zu einem anderen Menschen, der fest zu seiner vollendet ethischen Überzeugung steht. Er gibt so manches auf, woran die menschliche Gesellschaft sich im Laufe ihrer Entwicklung gewöhnt hat. Es wird ihm beispielsweise zur Selbstverständlichkeit, daß er zu einem natürlichen Leben zurückkehrt.

Dritte Stufe

Die dritte Stufe besteht im *Kennenlernen der eigenen Kräfte,* ihrer Entwicklung und Anwendung. Zum Unterschied vom Magnetiseur ist der Heiler nicht bloß auf die magnetische Kraft als ganze angewiesen. Er benutzt sie zwar auch als ganze, entfaltet jedoch darüber hinaus ihre Elemente, die er zu erkennen, zu beherrschen, zu übermitteln und zu kombinieren lernt. Er lernt auch, wie, wann und welche Kräfte er anwenden soll, welch mögliche Kombination bei seinem Heilen in einem bestimmten Falle anzuwenden ist. Deshalb muß er sich auch mit der sanatorischen Auffassung über die verschiedenen Krankheiten, die mit jener der Ärzte nicht immer voll übereinstimmt, hinreichend vertraut machen. Dies ist kein leichter und einfacher Weg. Er beansprucht den ganzen Menschen, verlangt völlige Hingabe. Deshalb ist nicht jeder Magnetiseur fähig und bereit, sich auf diesen Weg zu begeben und ihn zu gehen. Aber auch der Magnetiseur, der auf seiner Stufe stehen bleibt, soll sich um eine bewußte Verinnerlichung bemühen. Im Moment gibt es auf der ganzen Welt nur einige Magnetiseure und nur verschwindend wenige Heiler. Und trotzdem ist es möglich, mit der Ausbildung von Magnetiseuren und Heilern gleich zu be-

ginnen. Den erforderlichen Lehrplan habe ich bereits vorbereitet.

III. Heilung

Der Magnetiseur hat die Fähigkeit, einige Komponenten der ihm angeborenen vitalen Kräfte ohne eigene Entscheidung passiv weiterzugeben. Gewöhnlich handelt es sich um einen kombinierten Teil der kosmischen Universalkraft, die jedem Magnetiseur etwas verschieden zueigen ist, anders zusammengesetzt und anders potenziert. Meistens entdeckt er diesen Anteil ganz zufällig oder wird von irgend jemand, der diese Kräfte kennt, darauf aufmerksam gemacht. In der Mehrzahl der Fälle ist sich der Magnetiseur bewußt, daß seinen Händen irgendeine Kraft entströmt und daß es eine heilende Kraft ist, doch übermittelt er sie passiv, nur so, wie er hört, daß andere es tun. Meistens gibt er sie mit den Händen weiter. Er läßt die Hände über den Körper gleiten oder er legt sie auf die Stelle, an der sich nach seinem Dafürhalten die Ursache der Krankheit befindet. In beiden Fällen können seine Hände den Körper berühren oder in geringem Abstand von diesem verbleiben. Die Arbeitsweise und die Verschiedenheit der Indikation entwickelt sich aus den gemachten Erfahrungen.

Der Magnetiseur wirkt auf das biomagnetische Kräfteregime des Körpers. Wir sind der Ansicht, daß er die Zentren des Körpers durch Kraftauffüllung stärkt. Dadurch gleichen sich die Kraftlinien aus, die durch die Wechselwirkung der Zentren entstehen. Es erneuert sich die Ordnung in den körperlichen Abläufen und die Krankheiten weichen. Die Wirkweise eines Magnetiseurs unterscheidet sich von der eines anderen Magnetiseurs je nach seinem Anteil an der Vitalkraft, wie er diese potenziert und in sein Heilverfahren einbaut. Gewisse Personen finden beim einen eher Heilung als bei einem anderen und umgekehrt. Jeder Magnetiseur hat eine etwas anders getönte Fähigkeit. In der Zusammensetzung der Kraft sind die Unterschiede nicht groß, aber sie sind vorhanden. Größere Unterschiede weist die Potenz dieser Kräfte auf. Die Magnetiseure sind

stärker oder schwächer. Es gibt aber auch Leute, die bloß meinen, irgendeine Kraft zu besitzen und sich daher bemühen, zu heilen. Derartige Irrtümer entstehen manchmal aus dem guten Willen zu helfen, meistens jedoch aus Unwissenheit.

Wie bereits gesagt, muß jeder Organismus über vitale Lebenskräfte verfügen. Ihr Niveau steigt im Körper fortwährend bis zum richtigen Stand an und reicht für das alltägliche Leben aus. Wenn jemand diese Lebenskräfte unterbewußt (ohne daß er sich dessen bewußt ist) übermäßig verausgabt, was manchmal geschieht, leidet er an so etwas wie an einer Unterernährung dieser Kräfte. Anfangs fühlt sich ein solcher Mensch müde und empfindet ein größeres Schlafbedürfnis. Später kann aus einer so entstandenen Erschöpfung irgendeine Krankheit mit Insuffizienzerscheinungen hervorgehen.

Von der eben beschriebenen Überbeanspruchung abgesehen, werden sonst normalerweise nie zu viele Kräfte übermäßig lange verausgabt, sodaß sich der Körper sein Vitalkräfteniveau immer wieder auffüllen kann. Wenn aber jemand, zwar aus Unwissenheit, aber mit Absicht, seine Kräfte zum Zwecke des Heilens überfordert, ohne daß er selbst die Fähigkeit eines Heilers besitzt, entsteht ein großer und unnatürlicher Abfluß, mit dem der Körper sich nicht mehr abfinden kann. Eine zeitlang leistet er Widerstand und mobilisiert die eiserne Reserve. Dann aber bricht er zusammen und erkrankt für gewöhnlich schwer. Manchmal widersteht der Körper aber sehr lange. Dies ist im allgemeinen dann der Fall, wenn der betreffende Mensch sich selbst in Heilpflege befindet oder wenn er in einer (telepathischen) Fernverbindung mit einem Heiler steht, bzw. mit ihm wenigstens gesellschaftlichen Kontakt hat.

Oft kommt es auch zu einem solchen Irrtum, wenn der behandelte Patient mehr Kraft erhält, als er braucht, oder wenn die Behandlung des Heilers unnötig lange andauert. Die überschüssigen Kräfte fließen irgendwie über und der Patient fühlt eine Ausstrahlung aus seinen Händen. Dann kann er irrtümlich vermuten, er hätte selbst eine Befähigung zum Heilen.

Heiler kann nur derjenige sein, dem die Kräfte ununterbrochen und ausgiebig zuströmen, ohne daß seine eigene, zum Leben benötigte

Kraftquote geschwächt wird. Es ist, als ob es sich um einen Nebenstrom von Kräften handelte, der mit dem eigentlichen Kräfteregime nicht viel gemein und für den Heiler keine Bedeutung hätte, sondern nur für den, der sich in Heilung befindet.

Es ist wahr, daß der Heiler eher als der Magnetiseur durch das Heilen sehr ermüden kann, manchmal sogar bedenklich. Aber die Kräfte erneuern sich bei ihm verhältnismäßig rasch und die Erschöpfung, wenn sie nicht besonders groß ist und nicht zu häufig eintritt, tut der Gesundheit keinen Abbruch. Immerhin äußert sich eine Ermüdung fast ausschließlich bei den Heilern und nur selten bei den Magnetiseuren, weil der Heiler aktiv arbeitet, während der Magnetiseur bloß passiv wirkt. Die Ermüdung verursacht eher einen beträchtlichen Abfall der körperlichen Kräfte als der heilenden. Die körperlichen Kräfte sind für den Heiler eher Hilfskräfte, die den Heilkräften als Vehikel dienen, und der Grund der Ermüdung liegt vorwiegend in der Heiltätigkeit. Wenn bei der Heiltätigkeit nur das Magnetisieren angewendet wird, ist es möglich, eine größere Anzahl von Kranken zu betreuen als im aktiven Heilverfahren. Deshalb gilt für den Heiler mehr als für den Magnetiseur der Grundsatz, daß er seine Grenzen kennen und wissen muß, wann es an der Zeit ist, sich auszuruhen.

Der Magnetiseur wirkt passiv, indem er ohne größere eigene Aktivität Kraft übermittelt, ohne Entscheidung über die nötige Zusammensetzung und Potenz. Der Heiler wirkt entweder voll oder teilweise aktiv. Er entscheidet über die Zusammensetzung der Kraftkomponenten während eines Eingriffs, über ihre Konzentrierung auf ein Organ oder eine Zelle. Er verfügt über eine größere Skala von möglichen Eingriffsformen, aber hauptsächlich über ein breiteres bis volles Spektrum der Vitalkräfte. Der Heiler verstärkt bestimmte Komponenten der Gesamtvitalkraft oder reguliert ihre Zusammensetzung.

Nach meinen Erkenntnissen und nach meiner Ansicht wirkt der Heiler in fünffacher Weise

. durch Einwirken auf das körperliche biomagnetische Kräfteregime
. durch Beherrschung und Einsatz der vier Grundkräfte

. durch den Einsatz der gesamten (zusammengefaßten) Vitalkraft
. durch Regulierung des morphologischen Zentrums
. durch Einsatz seines Gesamteinflusses als Heiler.

1) Einwirkung auf das körperliche biomagnetische Kräfteregime

Alles, was lebt, strahlt aus. Das ist heute bekannt und wissenschaftlich bewiesen. Außer der Strahlung, die durch die Lebensaktivität verursacht wird, ist jeder Körper von einer gewissen beständigen plasmatischen Hülle umgeben, die eine Manifestation der körperlichen Beschaffenheit und der Lebenskraft darstellt. Wenn der Körper erkrankt, zeigt sich an der betroffenen Stelle eine Störung der Hülle, sozusagen verdorbenes Plasma. Durch eine besondere Phototechnik, welche die erwähnte Strahlung sichtbar macht, erscheint angeblich über dem Sitz der Krankheit ein graues Plasma zum Unterschied von dem farbigen ringsumher. Den Heilern war diese Tatsache schon lange vor der wissenschaftlichen Entdeckung bekannt. Deshalb beginnen sie ihre Arbeit immer mit dem sogenannten „Abstreifen". Darunter versteht man die Beseitigung des verdorbenen Plasmas vom Körper. Sie wird mit den Händen durchgeführt, die der Heiler nachher reinigen muß. Die Reinigung ist theoretisch auf vier Weisen möglich, doch werden praktisch nur drei davon angewendet. Man reinigt:

. durch fließendes Wasser,
. durch natürliches Feuer,
. durch Ableitung in die Erde,
. durch die Luft bzw. den Luftzug.

Diese vierte Form wird jedoch kaum praktiziert, weil durch die ersten drei Arten das verdorbene Plasma beseitigt wird, während es auf dem Luftwege zwar von den Händen abgeht, aber im Raum verbleibt und von Menschen, die sich gerade nähern, angezogen wird, an ihnen haftet und sie dadurch gesundheitlich schädigt. Genauso schädlich wäre es, wenn der Heiler, ohne das verdorbene Plasma von seinen Händen entfernt zu haben, sonst jemanden be-

rührte. In so einem Falle würde das verdorbene Plasma gesundes Plasma stören, zur Krankheit disponieren oder eine Krankheit hervorrufen. Meistens wird zur Reinigung fließendes Wasser verwendet, weil die Verfahrensweise mit Erde und Feuer wenig bekannt ist und sie nicht jeder Heiler beherrscht. Sonst wirkt der Heiler auf das körperliche biomagnetische Regime genau so ein wie der Magnetiseur, nur eben gründlicher und wirksamer.

2) Beherrschung der vier Grundkräfte

Der Heiler hat sich mit den vier Grundkräften vertraut gemacht, mit denen der Körper lebt und welche die komplexe Vitalkraft bilden. Er verstärkt eine bestimmte Komponente bzw. bestimmte Komponenten der vitalen Gesamtkraft oder er reguliert ihr gegenseitiges Verhältnis. Er hat gelernt, sie zu beherrschen und mit ihnen zu arbeiten. Es sind dies:

. die *Zentripetalkraft,*
. die *Zentrifugalkraft,*
. die *erregende (exzitative) Kraft,*
. die *beruhigende Kraft.*

Unter dem Einfluß der *vitalen Gesamtkraft*, die sich aus diesen vier Elementen zusammensetzt, verläuft im Körper das pathologische Geschehen oder die Heilung. Der Heiler wirkt so ein, daß er je nach der Krankheit nötigenfalls ein Element der Vitalkraft kräftigt oder innerhalb der Vitalkraft jenes Element stärkt, das dem entgegenzuwirken vermag, was die Krankheit verursacht. Diese einzelnen Elemente (Kräfte) werden je nach dem Charakter der Krankheit angewendet. Sie können nur im lebenden Organismus wirken. Es ist unmöglich, sie „in vitro" zu nutzen. Ich vertrete die Ansicht, daß die biologischen Kräfte genau dieselbe Buntheit aufweisen, wie die Elemente und Verbindungen in der Chemie.

Der Heiler kann die wie immer modifizierte Vitalkraft nie überdosieren, auch wenn er davon noch soviel verabreichte, könnte er sie nur bis zu einem Normalzustand auffüllen. Das Übermaß wird nicht festgehalten und fließt irgendwie über. Das Wirken des Heilers führt

zum Normalzustand, kann aber keinen Schaden bewirken. Das ist ein Vorteil im Hinblick auf die Pharmakotherapie, in der Überdosen und Gewöhnungen möglich sind. Wenn der Heiler in der Vitalkraft ein anderes als das erforderliche Element einsetzte, nimmt es der Körper nicht an, denn damit ist er ja bereits aufgefüllt. Für den Heiler ist dies ein Zeichen, daß es zu einem Irrtum gekommen und nötig ist, die Kraft zu wechseln. Ähnlich verhält es sich mit dem Aufspüren der Stellen, auf die einzuwirken ist. Bekannterweise findet man den Ursprung der Krankheit nicht immer dort, wo etwas schmerzt oder wo die Krankheit sich bekundet. Das führt den Heiler dazu, eher die Ursachen zu heilen als Symptome zu beseitigen.

3) Einsatz der gesamten Vitalkraft

Während die vier genannten Komponenten nur Teile der gesamten Vitalkraft sind, verleiht die im Gleichgewichtszustand befindliche Gesamtkraft dem Organismus die Lebensdynamik. Sie ist nach meiner Ansicht eine Kraft, die im ganzen Universum anzutreffen ist und die Kraftquote in jedem lebenden Körper auffüllt. Der Heiler verfügt über die Möglichkeit, diese Kraft bewußt aufzunehmen und weiterzuleiten. Damit verstärkt er die Lebenskraft.

4) Regulierung des morphologischen Zentrums

Im Gehirn setze ich ein Zentrum voraus, von dem ich aus Erfahrung weiß, daß es vorhanden sein muß. Lokalisieren kann ich es nicht. Dieses Zentrum hält jede Zelle in Rapport. Es ist ein Plan für die Gestaltung des Körpers und der Organe. Über dieses Zentrum verläuft das Wachstum in gegebene Formen. Eine Unzulänglichkeit oder ein Fehler in ihm bewirkt eine abweichende Entwicklung oder einen Gestaltswandel. Es beeinflußt das Wachstum benigner Geschwülste, aber auch den Heilungsverlauf bei Wunden und ähnlichem. Bei einigen Krankheiten kann der Heiler so auf das ganze Gehirn und damit auf das morphologische Zentrum einwirken, wie es die Art der Krankheit erfordert. Meistens bemüht er sich, die Her-

beiführung einer echten Heilung durch einen Ausgleich der morphologischen Verhältnisse zu erreichen, z. B. bei Neoplasmen. Das morphologische Zentrum überwacht die Gesamtgestalt und ihre Wachstumsveränderungen. Es ist aber bekannt, daß jede Zelle ihre kodifizierte Eigentümlichkeit sowie genaue Wachstumsinformationen besitzt. Deshalb muß der Heiler bei Neoplasmen u. dgl. auch lokal behandeln.

5) Einsatz des Gesamteinflusses als Heiler

Weil es bei all dem um eine direkte Einwirkung des Heilers geht, der etwas aus sich hinausgelangen läßt oder durch den Kräfte hindurchströmen, hängt sehr viel von seiner moralischen Qualität ab. Durch diese tönt er alle Kräfte. Deswegen erscheint es nötig, daß er ein guter Mensch ist, ein Mensch, der sich nicht schlechten Gedanken hingibt, der mit hervorragenden Eigenschaften ausgestattet ist, den eine saubere, uneigennützige Einstellung zum Leben kennzeichnet. Deshalb pflegte diese Heildisziplin den religiösen Richtungen vorbehalten zu sein, denen sich Menschen zum Zwecke einer eigenen Wandlung zum Guten hin zuwandten.
Die Qualität des Heilers (und des Magnetiseurs) überträgt sich bald mehr, bald weniger auf den in Behandlung stehenden Patienten. Sie beeinflußt ihn proportional zu seiner Empfindlichkeit. Der Heiler kann auf einen empfindsamen Kranken auch bewußt einwirken, kann ihn durch seinen Einfluß beruhigen und für den Empfang der Kräfte bereit machen.
Nicht jeder Heiler beherrscht alle hier beschriebenen Kraftkomponenten, wobei ich hinzufügen möchte, daß ich hier nur meine persönliche Ansicht äußere, zu der ich in meiner Praxis gelangt bin.

Schlußbetrachtung

Es gibt drei grundlegende Systeme, in denen sich die Funktionen des lebenden Organismus bekunden:

. die Gewebssubstanz,
. das Kräfteregime,
. die Psyche.

Sie sind wechselseitig aufeinander bezogen und bilden ein Ganzes. Jedes der drei Prinzipien läßt sich so betrachten, wie die Chemie die Materie sieht. Sie hat sie in Elemente und Verbindungen eingeteilt, Namen gegeben und gelernt, mit ihnen umzugehen.
Analogerweise ist es möglich, das Kräftesystem und gleicherweise auch die Psyche einzuteilen, zu beschreiben und zu erfassen. Auch hier finden wir „Elemente und Verbindungen" und wir werden imstande sein, besser in ihr Wesen einzudringen und sie dadurch klarer zu verstehen. Vielleicht könnte diese meine Betrachtung dazu einen gewissen Beitrag leisten und der Sache weiterhelfen.

Josef Zezulka, Smichov, 150-00 J. Plachty c. 25. Praha 5. Tel. 53 73 98

A. RESCH **PSYCHOTRONISCHE FORSCHUNG**

Die in der Sektion *Psychotronik und Anthropologie* geäußerten Feststellungen und Vermutungen fanden auch in der Sektion *Psychotronik und Radiästhesie* ihren Niederschlag.

III. PSYCHOTRONIK UND RADIÄSTHESIE

Es muß hier gleich vorweggenommen werden, daß sich die Referate dieser Sektion nicht mit dem ganzen Bereich der *Radiästhesie* befaßten, sondern fast ausschließlich nur die Frage der Wünschelrute behandelten. Dies hat wohl darin seinen Grund, daß das Phänomen der Wünschelrute leichter in die physikalische Denkweise einzugliedern ist; als z. B. das Pendeln. Inhaltlich befaßten sich die einzelnen Referate mit dem *Biophysikalischen Effekt* und der *Biophysikalischen Methode.*

1. Der Bio- Physikalische Effekt (BPhE)

Prof. Alexander Grigorjewič Bakirow, Tomsk, UdSSR, gab in seinem Vortrag über „Geologische Möglichkeiten der biophysikalischen Methode"[1] einen informativen Hinweis auf die sowjetrussischen Forscher auf diesem Gebiet.
„Zu diesen gehören:*Franzius* (1910), *N. A. Koškarow* (1916), *A. A. Ogil'wi* (1962), *V.S. Matweew* (1967), *N.N. Sočewanow* (1968),

1) A. G. Bakirow, Geologičeskie wozmožnosti biofizičeskogo metoda, Sbornik referatu I, S.86 – 89

G. S. Frantow (1968), *G. B. V. Bondarew* (1910). In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts führte *G. I. Kewchiświli* mit der biophysikalischen Methode im Kaukasus erfolgreich Untersuchungen zur Feststellung von Gebieten mit Untergrundwasser durch. Untersuchungen mit der biophysikalischen Methode zum Auffinden verschiedener geologischer Objekte führten *G. D. Agafonow, M. F. Komin, E. K. Mjel'nikow, A. S. Bacheiow, W. M. Kapčeuskas, I. P. Injutin, A. M. Grigor'jew, N. V. Bär, T. A. Burowa* u. a. durch und sammelten viele Erfahrungen.[2)]

Bei der zentralen Verwaltung der Wissenschaftlich-Technischen Gesellschaft der Geräte-Industrie wurde eine interbehördliche Kommission für den biophysikalischen Effekt gegründet, die vom Kandidaten der geologisch-mineralogischen Wissenschaften, *N. N. Sočewanow* geleitet wird. Diese Kommission koordiniert die laufenden Arbeiten der verschiedenen Behörden und Personen auf diesem Gebiet und hat 1968 und 1971 zwei wissenschaftlich-technische Seminare organisiert. Auf diesen wurden alle weit gestreuten Fragen, die die Verwendung des BPhE betreffen, besprochen und die weitere Richtung der Arbeiten festgelegt."[3)]

a) Bioelektreter Effekt

Was nun die eigentliche Ursache des BPhE betrifft, so ging *E. T.*

2) *Francius*, Sposoby nachoždenija podpočwennoj wody. Moi nabljudenija s ukazatelem, 1910. *B. W. Bondarew* Biofizičeskij effekt i ego primenenie i ego primenenija pri poiskach poleznych iskopaemych. Naučnye trudy Taškentskogo gosudarstwennogo uniwersiteta, wyp. 372, 1970. *N. A. Koškarow* Obnaruženie podzemnych wod po izmenenijam, wyzwannym w atmosfere (Wodoiskatel'naja paločka) Kiew, 1916. *W. S. Matweew* O biofizičeskom metode w geologij. Izwestija Akademii nauk Kazachskoj SSSR, serija geologičeskaja Nr. 3, 1967. *A. A. Ogil'wi* Geofizičeskie metody issledowanija. Izdatel'stwo Moskowskogo gosudarstwennogo uniwersiteta, 1962. *G. S. Frantow* Besedy s narodnymi umel'cami po potokam wody. Sbornik "Otbor i peredača geofizičeskoj informacii." Izdanie Akademii nauk Ukrainskoj SSR, L'wow, 1968

3) Rešenie naučno – techničeskogo seminara po probleme biofizičeskoj reakcii čeloweka na naličie w zemle wod i rud (Moskwa, 11 – 12 Aprelja 1968). *N. N. Sočewanow* Ukazywaet na tajnu. Wokrug sweta, Nr. 12, 1968. Tezisy dokladow. Wtoroj naučno – techničeskij seminar po biofizičeskomu effektu – WFE (Moskwa, Mart 1971). Central'noe prawlenie naučnotechničeskogo obščestwa priborostroitel'noj promyšlennosti. Moskwa, 1971

Kulin, Minsk, UdSSR, in seinem Beitrag „Bioelektretischer Effekt und der physiologische Zustand des Menschen"[4] in Anlehnung an die *Anisotropie* von der Annahme aus, „daß die dipolen Momente der Biomakromoleküle sich in den übermolekularen und unterzellulären Strukturen so orientieren, daß das summare dipole Moment komplizierterer Strukturen größer wird. Dem Prinzip der Anisotropie folgend, ist es zulässig, daß die summaren dipolen Momente der Zellen der Organe und des Organismus im Ganzen bedeutende Werte annehmen. Dies führt zur spontanen Polarisation lebender Systeme und zu verhältnismäßig starken elektrischen Feldern in ihrer Umgebung.

In den letzten Jahren veröffentlichte *P. I. Guljaew* mit seinen Mitarbeitern Unterlagen über verhältnismäßig starke elektrische Felder der Menschen, Tiere und Pflanzen, die durch triboelektrische Ladungen der Körperoberfläche und vermutlich durch Ladungen, die von elektrischen Feldern der Atmosphäre induziert sind, entstehen.[5] Diese Felder wurden z. B. bei der Bewegung des Menschen auf einer Strecke von 5 – 10 m registriert.

Auf Grund der oben angeführten Hypothese über die elektrische Anisotropie lebender Systeme kann man annehmen, daß wahrscheinlich Menschen, Tiere und Pflanzen infolge der spontanen Polarisation der Gewebe, unabhängig vom Vorhandensein triboelektrischer und induzierter Ladungen elektrische Felder besitzen...

Das Potential der äußeren elektrischen Felder des Menschen ist mittels eines elektrometrischen Spannungsmessers mit hohem Eingangswiderstand und kleiner Kapazität gemessen worden, der im Prinzip dem Spannungsmesser analog ist, der in der Arbeit[6] beschrieben ist. Es ist der Amplitudenwert des Potentials der *Infraniederfrequenten Elektromagnetischen Felder* (INF EMF) registriert worden, der bei pendelartiger Bewegung des Armes der untersuchten Personen entstand. Diese Pendelbewegungen aus dem

4) E. T. Kulin, Bioelektretnij effekt i fiziologičeskoje sostojanie čeloweka, Sbornik referatu II, S. 21 – 27

5) P. I. Guljaew, Nerwnaja sistema, 10, 177, 1969; 11, 145, 1970; 12, 138, 1971

6) W. A. Sedin – G. P. Jarowoj, Ismeritel'naja technika, 3, 54, 1971

Schultergelenk hatten einen Winkel von 80 – 90° in einer Ebene, die der Achse der Antenne des Gerätes parallel war und 10 cm Abstand davon hatte (die Antenne ist ein Stahldraht von 2 mm Durchmesser und 400 mm Länge). Die Frequenz der Handschwingung war 0,25 – 0,5 Hz, Anzahl der Schwingungen: 10 – 15."[7]

Die mit 37 Personen durchgeführten Untersuchungen „zeigten:

1) die Erhaltung eines verhältnismäßig hohen Wertes des Potentials des Armfeldes nach Befeuchtung der Haut mit Wasser, das die triboelektrischen Ladungen der Körperoberfläche vollständig neutralisiert,
2) die Wiederherstellung des vollen Potentials des Armes nach dem Trocknen ohne Reibung und
3) ein fast völliges Verschwinden des elektrischen Feldes nach dem Tode.

Unter Berücksichtigung der feststehenden Tatsache der elektrischen Neutralität des Menschlichen Körpers erlauben die angeführten experimentellen Daten die Feststellung, daß in den Geweben des menschlichen Organismus eine mit dem Leben verbundene Polarisation besteht, die um den Menschen verhältnismäßig starke elektrische Felder erzeugt."[8] Zur Bezeichnung dieser elektrischen Eigenschaften ist nach Kulin der Terminus *elektreter Zustand* oder *bioelektreter Effekt* angebracht, da die beschriebenen elektrischen Eigenschaften denen der Elektrete am nächsten sind." Als Elektrete werden „zwangsweise" polarisierte Körper bezeichnet, die dauernd ein äußeres elektrisches Feld haben und fähig sind, dieses nach Verschwinden von ungünstigen Faktoren wieder herzustellen."[9]

„Diese Definition des Elektrets stimmt mit folgenden Kennzeichen überein, die bei der Untersuchung lebender Gewebe ermittelt wurden: 1) „zwangsweise" geschaffene Polarisationen durch die Prozesse der Lebenstätigkeit; 2) das dauernde Vorhandensein eines äußeren elektrischen Feldes und 3) Wiederherstellung dieses Feldes

7) E. T. Kulin, Bioelektretnij effekt, S. 22
8) Ders., ebenda, S. 23
9) Ders., ebenda

nach dem Wegbleiben ungünstiger Einwirkungen (Wasser)."[10] So wurde beim Einwirken von Wasser auf die Versuchspersonen eine verschiedenartige Änderung des Potentials festgestellt, die Kulin zur Aufstellung folgender drei Reaktionstypen führte:
1) Erhöhung des Potentialwertes,
2) dessen Verringerung und
3) keine Veränderung im Vergleich zum Ausgangsniveau.
„Diese drei Reaktionstypen sind an 50 Personen beim Versenken in eine Wanne mit Leitungswasser registriert worden: 1) bei 8 Personen ist das Potential erhöht worden, 2) bei 26 ist es geringer geworden und 3) bei 16 Personen ist keine Veränderung erfolgt."[11]
So faßte Kulin seine Beobachtungen folgendermaßen zusammen:
„Das Ergebnis der Untersuchung der elektrischen Felder beim Menschen mit Ausschließung von triboelektrischen und induzierten Ladungen ist die Existenz einer ständigen elektrischen Polarisation der lebenden Gewebe des Organismus, die diese Felder verursacht und durch die Prozesse der Lebenstätigkeit erhält. Die Nähe der untersuchten elektrischen Eigenschaften lebender Gewebe und derjenigen der Elektrete gestattet es, eine bestimmte Analogie des Charakters ihrer Polarisation zuzulassen und die Gesamtheit der ermittelten Eigenschaften lebender Systeme mit dem Terminus – *bioelektreter Effekt* – zu bezeichnen. Bei verschiedenen äußeren Einwirkungen auf die geprüften Personen ist eine in Charakter und Größe verschiedene Abhängigkeit des bioelektreten Effektes vom physiologischen Zustand des Menschen gegeben, woraus sich die Hypothese ergibt, daß als Quelle des elektrischen Feldes für kontaktlose Wechselwirkung des Menschen mit Gegenständen die Polarisation lebender Gewebe nach dem Typ des quasielektreten Zustandes gelten kann."[12]

b) Erschütterungen der Erdrinde

Valerij Sergeewič, Matweew, Moskau, sprach in seinem Vortrag

10) Ders., ebenda, S. 24
11) Ders., ebenda, S. 26
12) Ders., ebenda, S. 27

„Einfluß der Erschütterungen der Erdrinde auf die Intensität des biophysikalischen Effektes" die Vermutung aus, daß die Intensität des biophysikalischen Effektes von den Erschütterungen der Erdrinde abhängig ist, und verwies dabei auf folgende Untersuchungsergebnisse:

„1. Die Erschütterung der Erdrinde ist eine der Ursachen, die Variationen der Intensität des BPhE hervorrufen.

2. Die Größe und Dauer der Variationen an gegebener Stelle sind der Kraft der Erschütterungen der Erdrinde und der Intensität des biophysikalischen Effektes an dieser Stelle direkt proportional.

3. Die weitere Vertiefung der Erforschung der Abhängigkeit der Intensität des BPhE von Erschütterungen der Erdrinde wird es erlauben, Wege zur praktischen Anwendung dieser Erscheinung zu finden und die Natur des Effektes der unwillkürlichen Drehung der Rute (des Rahmens) in den Händen des Menschen zu erklären.

4. Bei der Verwendung der biophysikalischen Methode (Wünschelrute) in seismischen Gegenden oder in einer Gegend, in der Sprengarbeiten vorgenommen werden, muß auf die Stabilität der Intensität des BPhE geachtet werden. Die Arbeiten auf dem Felde sind zu unterbrechen, solange die Stabilität gestört ist."[13)]

Der Geophysiker *A. J. Čekunow,* Ufa, UdSSR, vertrat in seinem Vortrag über „Bestimmungsmethodik der Tiefe von Kupferkieslagerstätten" hingegen die Ansicht, „daß der biophysikalische Effekt durch die Wechselwirkung zwischen dem menschlichen Organismus und elektrischen Feldern entsteht."[14)]

2. Die Bio- Physikalische Methode (BPhM)

Zur Feststellung des biophysikalischen Effektes bedient man sich der *Biophysikalischen Methode,* die in der Anwendung verschiedener Wünschelrute-artiger Geräte besteht, wie Bergbauingenieur *Ivan*

13) W. S. Matweew, Wlijanie sotrjasenij zemnoj kory na intensiwnost biofizičeskogo effekta, Sbornik referatu I, S. 92

14) A. Čekunow, Metodika opredelenija glubiny zaleganija mednokolčedannych rudnych tel, Sbornik referatu II, S. 104

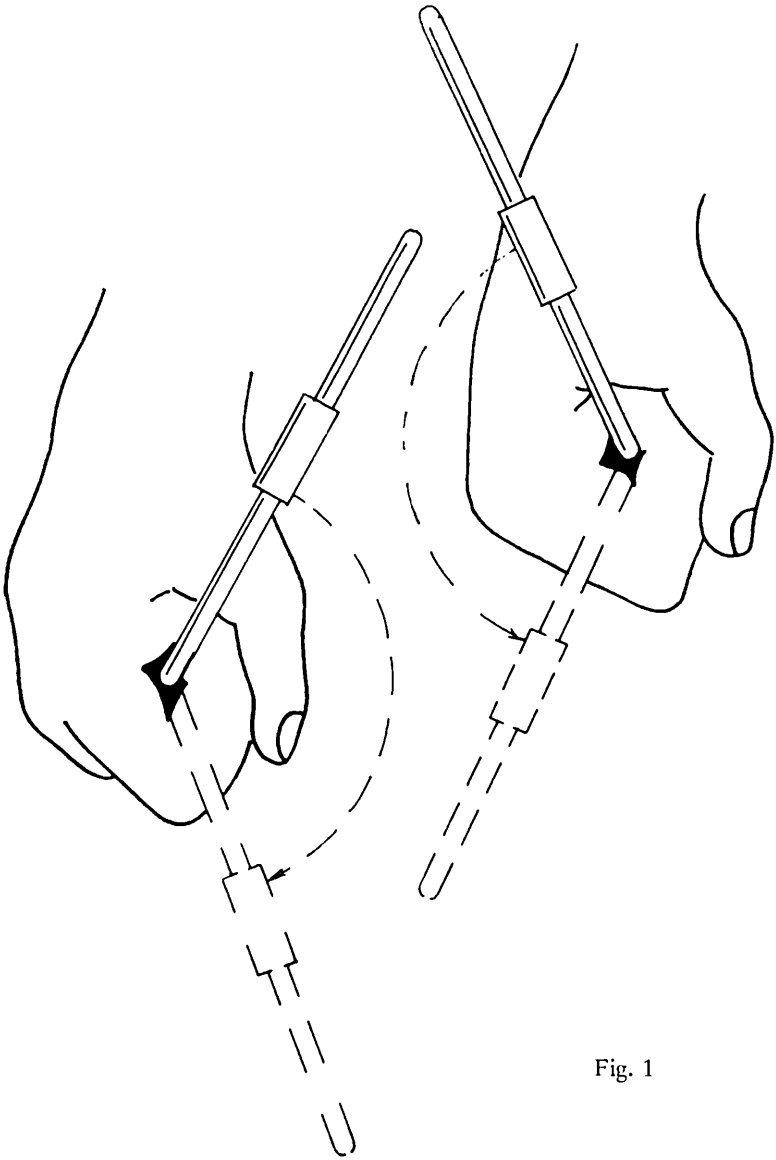


Fig. 1

Pawlowič Injutin, Čeljabinsk, UdSSR, in seinem Referat „Methode des Aufsuchens von unterirdischem Wasser, unterirdischer und im Tagbau gelegener metallischer Gegenstände, sowie unterirdischer Hohlräume mittels schwingender geschlossener Rahmen" darlegte.[15] „Weltweit am bekanntesten ist die U und L förmige Rute, welche eine vereinfachte Stangenantenne darstellt, die der Bedienung mit einer Hand angepaßt ist. Der Anschluß von Kondensatoren an den Rahmen bei Bedienung mit zwei Händen ist 1963 von B. V. Bondarew bei polymetallischen und Golderz-Lagerstätten in Mittelasien durchgeführt worden. Durch den Anschluß von Kondensatoren verschiedener Kapazität an den Rahmen konnte der biophysikalische Effekt geschwächt oder gesteigert werden. Ähnliche Untersuchungen sind 1968 in Moskau von N. N. Sočewanow und J. G. Kosowz durchgeführt worden. Vom radiotechnischen Standpunkt betrachtet, kann man alle bestehenden Konstruktionen als Schwingungskreise bezeichnen. Nach Art des Anschlusses des Menschen an den Schwingungskreis kann man 4 Typen der Konstruktionen unterscheiden:

1. Geräte mit *offenem Schwingungskreis,* bei denen der U oder L förmige Rahmen die Induktivität darstellt und der Körper des Menschen als Kapazität dient. Die Stärke eines solchen Schwingungskreises ist sehr niedrig und unbeständig, genauso wie die Kapazität des menschlichen Körpers. (Fig. 1)
2. Geräte mit *halbgeschlossenem Schwingungskreis,* bei denen als Indukzivität die Schleife des Metallstabes, der U förmige Rahmen oder ein frisch abgeschnittener Baumzweig verwendet wird und als Kapazität der menschliche Körper dient (Fig. 2 und 3). Infolge der schwankenden Kapazität ist die Arbeit jedoch unbeständig. Außerdem verliert der Zweig beim Austrocknen seine Induktivität und die „Rute" hört auf zu arbeiten.
3. Geräte *gemischter Typen des Schwingungskreises* unterscheiden sich von Geräten mit halbgeschlossenem Schwingungskreis durch

15) I. Injutin, Metod poiskow podzemnych wod, podzemnych i nazemnych metalličeskich predmetow i podzemnych pustot kolebatel'nym konturom zakrytogo tipa Sbornik referatu II, S. 140 – 145

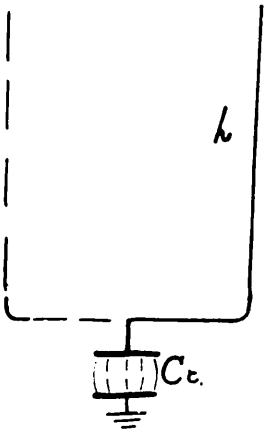


Fig. 2

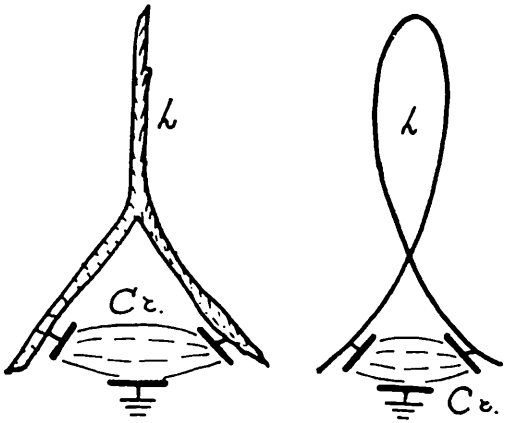
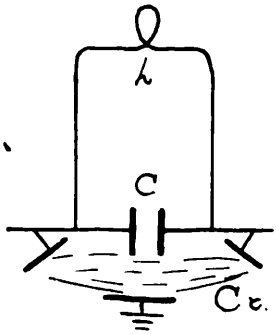


Fig. 3

den einfachen Anschluß noch einer Kapazität in Form eines Kondensators, der parallel zur Kapazität des Menschen angeordnet ist (Fig. 4). Die Stärke dieses Kreises kann nur durch eine Erhöhung der Kapazität geringer werden, folglich kann man durch die Änderung der Kapazität den Wirkbereich erweitern oder verringern, d. h. man kann eine größere oder kleinere Anzahl von Signalen von unterirdischem Wasser, metallischen Gegenständen und unterirdischen



L = „Rute"
Cc = Operator
C = Kondensator

Fig. 4

Hohlräumen aufnehmen. Diese Erscheinung ist auch von Bondarew und N. N. Sõcewanow festgestellt worden.

4. Geräte *geschlossenen Typs des Schwingungskreises,* bei denen als Induktivität nur der Umfang des Rahmens oder eine in den Rahmen eingebaute Spule (oder mehrere Spulen) und als Kapazität Widerstands-Kondensatoren oder Halbleiter dienen (Fig. 5 – 7). Bei dieser Konstruktion hat die Hand des Menschen keinen Einfluß auf die Abstimmung der Schwingungskreise, erfährt aber Energieverlust."[16]

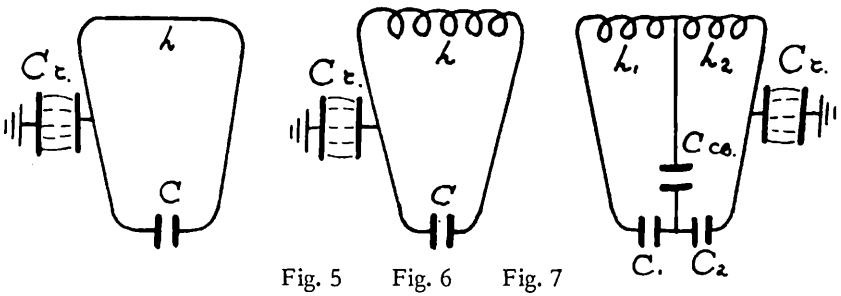


Fig. 5 Fig. 6 Fig. 7

So berichtete *Doz. Alexander Iwanowic, Plužnikow,* Moskau, in seinem Vortrag „Möglichkeiten und Ergebnisse der Anwendung der biophysikalischen Methode (BPhM) zur Untersuchung und Restauration von Denkmälern der Geschichte und Architektur" über das Auffinden von unterirdischen Gegenständen künstlicher Herkunft und unterirdischen Wasserläufen unter Anwendung eines Gerätes, „bestehend aus zwei U förmigen Rahmen aus Stahldraht von 4 mm Durchmesser; die Länge ist 36 cm, der Verbindungssteg 12 cm. Manchmal werden ganze oder auseinandernehmbare Rahmen der L Form verwendet, aber mit umgebogenem Ende des Griffes. Grundlegend sind bei den Arbeiten die U förmigen Rahmen mit den angegebenen Abmessungen, da sie bei geringer Größe eine hohe Empfindlichkeit haben, es gestatten, die Tiefe der Lage der Gegenstände festzustellen und beim Transport auf dem Felde und in der Stadt

16) Ders., ebenda

sehr bequem sind."[17]

„Die biophysikalische Bestimmung von Gegenständen großen Ausmaßes in flachem Gelände kann vom Auto aus erfolgen (besser aus geräumigem Wagen), das mit einer Geschwindigkeit von 10 – 30 km in der Stunde fährt. Eine genauere Untersuchung der Anomalie muß dann zu Fuß erfolgen. Es ist erforderlich, daß der Operator sich die physikalische Natur der gesuchten Anomalie gut vorstellt und in der Lage ist, sich vollkommen auf seine Arbeit zu konzentrieren ohne seine Aufmerksamkeit auf die Umwelt zu zerstreuen. Daher haben folgende Faktoren sehr negativen Einfluß auf die Arbeit des Operators: kaltes, feuchtes, windiges Wetter, (es ist erforderlich, den Kopf gut gegen den Wind zu schützen); physische Müdigkeit, schlechte Stimmung; ablenkende Fragen und Gegenrede von allfälligen Zuschauern; gefährliche Hindernisse auf dem Wege des Operators."[18]

Prof. Anatolij Alexandrowič Malachow, Swerdlowsk, UdSSR, betonte in seinem Vortrag „Biophysikalischer Effekt von 500 Mineralien" die qualitative Abhängigkeit des BPhE von der Art der einzelnen Minerale. Zur Feststellung dieser Abhängigkeit bediente er sich einer Aluminium- und einer Eisenrute in Form einer langen Schlinge. „Länge des Drahtes 1 m. Der zur Schlinge gebogene Draht mit abgewinkelten Enden ergab eine „Rute", einen Anzeiger mit einer Länge von 41 cm. Die Schlinge am Ende des Anzeigers war 7 cm lang und 1,5 cm breit. Der Durchmesser des Aluminiumdrahtes war 1,8 mm, des eisernen 1,2 mm."[19]

Entsprechend den Ergebnissen seiner Untersuchungen unterscheidet er unter den natürlichen Elementen (und auch künstlich geschmolzenen Elementen) „drei Gruppen: 1) die auf den Aluminium- und auch auf den Eisen-Anzeiger wirken (d. h. die aktivsten), 2) die nur auf den Aluminium-Anzeiger wirken und 3) inerte (d. h. die weder auf den Aluminium- noch auf den Eisen-Anzeiger wir-

17) A. J. Plužnikow, Wozmožnosti i rezul'taty primenenija biofizičeskogo metoda (BPhM) k issledowaniju i restawracii pamjatnikow istorii i architektury, Sbornik referatu II, S. 128 – 129

18) Ders., ebenda, S. 129

19) A. Malachow, Biofizičeskij effekt 500 mineralow, Sbornik referatu II, S. 134

ken."[20]

Der Neurologe, *Jiří Bradna,* Kuttenberg, CSSR, bezeichnete in seinem Vortrag „Hinter dem Geheimnis der Wünschelrute" die Wünschelrute als reinen Vermittler zwischen unserem neuromuskulären System und den Energien, die um uns entstehen, weshalb sich das Gespräch von einer eigenen Kraft der Wünschelrute erübrige. Es müsse vielmehr die Muskelkraft erforscht werden, welche die Wünschelrute zum Drehen bringt, worauf übrigens, wie Bradna bemerkte, bereits 1875 *Athanasius Kircher* verwies. Ergreift man die Wünschelrute, so „entsteht durch die Elastizität der gabelförmigen Rute eine erhöhte Muskelspannung der Unterarm- und der Handmuskeln."[21] Die Größe des Ausschlages der Rute hängt nämlich „vom Verhältnis der Spannung in den einzelnen Muskelpartien ab, welche die Wünschelrute halten. Dies läßt sich mit modernen elektrophysiologischen Methoden, z. B. durch Elektromyographie, Myotensiometrie, Vibrotensiometrie beweisen."[22]

Bei ungefähr 20 % der Menschen kommt es jedoch weder über Wasser noch über Metallen zu einem Rutenausschlag, was nach Bradna durch eine gleichmäßige Erhöhung oder Senkung der Muskelspannung, der Agonisten und Antagonisten des Unterarms verursacht wird, wodurch es zu keinem Zug der Muskeln auf die die Rute haltende Hand komme.

Zur Messung der Veränderungen der Muskelspannung in der Handfläche bei Annäherung der Hand an Wasser oder Metalle verwendete Bradna einen pneumatischen Ballon und entwickelte zum Messen der Muskelspannung einen Myotensiometer (Patent Nr. 118558 Bradna)

„Die Oberflächen-Elektromyographie, die Nadel-Elektromyographie zeigten nun in Verbindung mit der Myotensiometrie, daß schon das Ergreifen der Wünschelrute von einer Aktivierung der Flexoren und Extensoren begleitet ist und daß sich bei Annäherung an Wasser die Amplitude der Aktionspotentiale in den Flexoren

20) Ders., ebenda, S. 135

21) J. Bradna, Za tajemstvím virgule, Sbornik referatu II, S. 97

22) Ders., ebenda; ders., Užiti elastometrie a myografie v neurologii. I. Čs. neurolog sj. Jesenik 1956; ders., Elektrické pravitko. Služba zdravotníkum 9, 4: 250 – 252, 1968

meist erhöht, unter dem Einfluß von Metallen sinkt sie hingegen. Die Bewegung der Wünschelrute erfolgte nach einer bestimmten Zeit durch das Übergewicht der aktivierten Muskelgruppe."[23]
„Die Muskeln veränderten den Ruhe- wie den Aktionstonus unter dem Einfluß des Wassers und der Metalle, auch ohne daß die Rute gehalten worden wäre. Dies bewies uns die Myotensiometrie."[24]
Sind doch die Muskeln bei ihrer Tätigkeit selbst Quelle von Energie. „Beim Ergreifen der Rute kommt es zu einer beträchtlichen Spannung der Unterarmmuskeln und diese bilden ein ausgedehntes elektromagnetisches Feld von der Form eines Dipols. Dieses Feld breitet sich wie eine Sendeantenne um die tonisierten Muskeln des Unterarmes aus."[25] Die Reichweite dieses energetischen Feldes „ist bis auf einige hundert Meter wahrnehmbar, wie uns Versuche bewiesen, bei denen die Reaktionen der Rute auf Wasser von einem Flugzeug aus verfolgt wurden."[26]
Allerdings reagierte dieses magnetische Feld nicht nur auf Hochfrequenzfelder, Veränderungen der Jonisation und auf Röntgenstrahlen, sondern auch auf die Muskeltätigkeit fremder Personen sowie auf den Sonnenstand und den Durchgang von Wetterfronten, was in einer Änderung der Muskelspannung zum Ausdruck kam." Die beobachteten Einwirkungen, die durch Wetter und Sonne verursacht werden, beeinträchtigen das Ausmaß der Reaktion der Wünschelrute und des Biopendels auf Wasser und Metalle und beeinflussen den energetischen Intertransfer."[27] Was schließlich die Rute selbst betrifft, so kommt es nach Bradna nur auf die Form, nicht auf das Material an. „Sie muß jedoch die Muskeln hinreichend tonisieren (spannen). Deshalb war es auch möglich einen kleinen Ballon zu verwenden, der in der Hand zusammengedrückt wurde."[28]
Bradna schloß sein Referat mit dem Hinweis, daß es ihm mittels der Myotensiometrie möglich sei, verschiedene Reaktionen auf

23) J. Bradna, Za tajemstvim virgule, S. 98
24) Ders., ebenda, S. 99
25) Ders., ebenda, S. 100
26) Ders., ebenda, S. 101
27) Ders., ebenda, S. 102
28) Ders., ebenda

Wasser und Metalle nachzuweisen. „Es war auch möglich, ungünstige Einwirkungen von dauerndem Wohnen über unterirdischen Wasseradern festzustellen und diesen Zustand dauernder Überspannung, als Stress zu diagnostizieren, der durch eine erhöhte Spannung der glatten und der quergestreiften Muskulatur hervorgerufen wurde."[29]

Trotzdem steht, wie *Vladimir Georgievič Prochorow,* Krasnojarsk, UdSSR, in seinem Vortrag über „Besonderheiten biophysikalischer Anomalien (BPhA) über verschiedenen Objekten" betonte, ein sicheres Kriterium zur Charakterisierung der an verschiedenen Gegenständen auftretenden Anomalien noch aus, was die Anwendung der BPhE in der Praxis erschwert. „Diese Schwierigkeiten sind durch die von N. N. Sočewanow (1971) vorgeschlagene qualitative Bewertung der Intensität der Anomalien durch das Zählen der Umdrehungszahl des Rahmens auf einer Weglänge geringer geworden, jedoch nicht ganz verschwunden, weil ein Einheitsmaß für die Empfindlichkeit des Operators fehlt. Aus dem Schrifttum (das bisher leider noch sehr spärlich ist) und mündlichen Angaben steht fest, daß die Höhe der Intensität der BPhE über ähnlichen Objekten bei verschiedenen Operatoren sehr verschieden ist, und es ist nicht möglich, festzustellen, ob die Drehzahl des Rahmens über den Gegenständen tatsächlich die Intensität des Feldes, das dem Gegenstand entspricht, anzeigt oder individuelle Eigentümlichkeiten des Operators wiederspiegelt."[30]

Prof. DDr. A. Resch, A-6010 Innsbruck, Postfach 8

29) Ders., ebenda, S. 102 – 103

30) W. Prochorow, Osobennosti biofizičeskich anomalij (BPhA) nad različnymi objektami, Sbornik referatu II, S. 118

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Prof. J. Aschoff vom Max-Planck-Institut für Verhaltensforschung hat mit seinen Mitarbeitern entdeckt, daß biologische Rhythmen nur ungefähr mit dem Gestirngang übereinstimmen. In jahrelangen Versuchen fanden die Forscher, daß ein völlig isolierter Mensch einen Tagesrhythmus von 25 Stunden annimmt. Auffallender sei aber die Tatsache, daß die biologischen Rhythmen des Menschen nicht mehr mit den Jahreszeiten im Einklang stehen. Den Untersuchungsergebnissen einer Hamburger Forschergruppe zufolge, beginnt der seelische Winter bereits Anfang September. Zu Dezemberbeginn würde dann wieder die Vitalitätskurve steigen, daß bis Februar Monate des seelischen Frühlings seien, während Anfang Juni der seelische Herbst einsetzen würde.

Medizin Heute, Juli, 1974 H. Jakobi

Das Experiment

Die in GW I und II/74 gestellten Pendelexperimente haben den klaren Beweis erbracht, daß auf dem Gebiet der Paranormologie ein fruchtbares Experimentieren ohne fachliche Anleitung und Kontrolle nicht immer die erforderte wissenschaftliche Information erbringt. Wir werden daher nur mehr über jene Ergebnisse berichten, die von wissenschaftlicher Bedeutung sind; d. h. von entsprechenden Fachleuten oder unter deren Kontrolle durchgeführt wurden.

3. Nadel

Legen Sie auf die völlig ruhige Oberfläche von Wasser eine Nadel in der Weise, daß sie auf dem Wasser liegen bleibt und versuchen Sie, diese durch Annäherung der Hand oder eines Fingers zu bewegen, ohne daß Sie die Nadel berühren. Versuchen Sie die genannte Bewegung auch durch Annäherung nicht magnetischer Gegenstände, z. B. einer Orange zu erreichen.

REDE UND ANTWORT

Moltke starb plötzlich, am 24. April 1891 abends um 21.45 Uhr. Genau um dieselbe Zeit rief der Posten am Brandenburger Tor „Wache raus!", und sie alle präsentierten vor dem Generalfeldmarschall v. Moltke, den sie die Linden entlang gehen sahen. – Auch zwei Offiziere vom Regiment Garde du Corps sahen ihn, grüßten und waren verwundert, daß er nicht dankte. Am nächsten Tage wurde diesem Vorfall nachgegangen, die Wache wie die beiden Offiziere eingehend verhört. Man hielt ihnen vor, um jene Zeit wäre Moltke doch bereits tot gewesen, trotzdem blieben alle bei ihrer Aussage: Wir haben ihn gesehen, wahrhaftig gesehen. So blieb nichts übrig, als diesen Vorfall zu den Unerklärlichkeiten zu legen.

Aus F. Syben „Preussische Anekdoten" (nach Memoiren und Biographien). Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung Berlin 1967

Aus aller Welt

+ *Dr. Konstantin Raudive*

Am 2. September starb ganz unerwartet der besonders durch das Stimmenphänomen in aller Welt bekannt gewordene Dr. Konstantin Raudive. Raudive wurde am 30. 4. 1909 in Lettgalen, nahe der russischen Grenze geboren. Er wuchs mit zwei Sprachen auf: lettisch und russisch. Später studierte er in Paris, Madrid, Edinburgh und Uppsala. 1944 floh er aus Lettland und verbrachte die letzten Jahre seiner wissenschaftlichen, philosophischen und literarischen Tätigkeit in Bad Krozingen in Deutschland.

Raudive war Mitglied von IMAGO MUNDI und hat durch seine Arbeit einen weltweiten Beitrag zur Rückbesinnung auf die Frage des Fortlebens nach dem Tode gegeben, wofür wir in dankbarer Erinnerung seiner gedenken.

+ *Dr. Giuseppe Crosa*

Am 9. Juni 1974 starb ganz unerwartet der weitbekannte Dr. Guiseppe Crosa di Vergagni. Crosa war Chefarzt der psychiatrischen Heilanstalt „Villa Salus" in Genua. Er wurde am 26. 3. 1917 in Genua geboren, promovierte dort in Medizin und Chirurgie. Nach 1961 richtete sich seine Tätigkeit immer mehr auf die psychosomatische Medizin, die Psychotherapie (Hypnose, autogenes Training) und die Paranormologie. Das noch viel zu wenig beachtete Buch „Allan Kardec. Du, ich und die Anderen," Reichel Verlag, Remagen, entstammt seiner Begabung der automatischen Schrift. Mit Dr. Crosa ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Italiens im Bereich der Paranormologie von uns gegangen. Crosa war Mitglied von IMAGO MUNDI und ein kluger Berater für alle Bereiche der Grenzgebiete. Sein Andenken verbindet uns mit einem besonderen Dank.